

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Inland. Ausland 2,00 RM. Die Redaktion ist an der Adresse des Verlegers, Wilsdruff, zu erreichen. Die Redaktion ist an der Adresse des Verlegers, Wilsdruff, zu erreichen. Die Redaktion ist an der Adresse des Verlegers, Wilsdruff, zu erreichen.



Anzeigenpreise laut anliegender Preisliste Nr. 8. — Ruffen-Gebühr: 20 Pf. — Verschiedene besondere Erklärungen und Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigenannahme bis Donnerstag 10 Uhr. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Postamt Wilsdruff 206. — Postfach: Dresden 2640. — Montag, den 12. Juni 1939.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Ruffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 133 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 12. Juni 1939

Westwall — Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes Dr. Todt über die modernste Befestigungsanlage der Welt

Beim Gantag der Westmar, dem auch 10.000 Westwallarbeiter beizumohnen, hielt der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt folgende Rede:

Es ist mir eine ganz besondere Freude, zum Gantag des Westwallbaues zu kommen, weil der Gantag die Möglichkeit bietet, einmal mit 10.000 Westwallarbeitern zusammenzutreten. In vier Wochen wird es ein Jahr, seitdem der große Arbeitseinsatz im Westen erfolgte, wobei nach dem Willen des Führers die militärischen Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe, der Reichsarbeitsdienst und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen mit den deutschen Bauarbeitern und der deutschen Bauwirtschaft sich am Westwall zur gewaltigsten Gemeinschaftsleistung zusammengeschlossen haben, die jemals gemeinsam von einem ganzen Volk durchgeführt worden ist.

Der Führer hat schon nach den ersten Arbeitsmonaten beim Reichsparteitag die Zahlen der damals erreichten Leistung genannt. Man hat diese Zahlen nicht geglaubt und man hält sie auch heute vielfach für unmöglich, was innerhalb Jahresfrist neu geschaffen wurde. Es ist verständlich, daß man in Demokratien, wo jeder nur an sich denkt und jeder nur nach seiner eigenen liberalistischen Freiheit lebt, wo ja ein Bauernternehmer nicht dort arbeitet, wo man ihn braucht, sondern nur dort, wo er am meisten verdient, das nicht für möglich hält.

Keine Arbeitskammeraden! Es ist verlockend, daß sich diese Demokratien keine Vorstellung machen können von der Leistungsfähigkeit eines Volkes, das an Stelle von 26 Parteien einen Führer hat, diesen Führer liebt, ihm glaubt und ihm unbedingt folgt.

Der Westwall ist das große Beispiel der gewaltigen Leistungsfähigkeit eines Volkes, das zu seinem Führer steht. Mit diesem Willen der Leistungsfähigkeit eines geeinten Volkes wird man auch künftig in allen Fällen rechnen müssen. Es war wahrhaftig das ganze deutsche Volk, das hier gearbeitet hat. Das ist und bleibt auch das größte und schönste Erlebnis für jeden einzelnen.

Als einer der vielen Beteiligten am Westwallbau benutze ich die Gelegenheit des heutigen Jubiläumstreffens, all denen zu danken, die in gegenseitiger Kameradschaft sich gehalten haben. Vor allem hat auch die Westmar selbst durch die gastfreundliche Aufnahme der hunderttausende Arbeiter ganz wesentlich zu diesem Gemeinschaftswerk beigetragen. Diese Gemeinschaftsleistung aller und die Anwendung des nationalsozialistischen Grundgesetzes: Gemeinschaft vor Eigenem, was im letzten Endes das Geheimnis des Erfolges ist.

Wenn ich dies in aller Deutlichkeit sage, bedeutet das keinen Landesverrat, denn gerade dies kann uns kein anderes Volk nachmachen, weil die anderen Länder keinen Adolf Hitler als Führer und kein deutsches Volk als Volksgemeinschaft haben. Gemeinschaft, es gibt auch am Rande dieser Gemeinschaftsleistung ein vereint jetzt. Einige sagen, die Arbeiter am Westwall hätten viel verdient, meine lieben Arbeitskammeraden! Verdient haben die Männer weit mehr als das, was ihnen nach dem Tariflohn ausbezahlt wurde. Und wenn hier vorübergehend bei 14- und 16stündiger Arbeitszeit wegen der ganz außerordentlichen Umstände etwas mehr als sonst in die Lohnkäse des Bauarbeiters geflossen ist, so ist der deutsche Bauarbeiter so vernünftig zu wissen, daß dieser einmalige Umstand nicht als Maßstab für allgemeine Lohnerhöhungen ausgelegt werden darf. Die Arbeit ist noch nicht fertig. Ein altes Sprichwort sagt: Doppelt genügt hält besser. Der Führer hat angeordnet, daß wir nicht doppelt, sondern dreifach näher. Wir werden daher noch einige Monate zu tun haben.

Inzwischen läuft die vorgesehene Arbeitszeit für eine Reihe von Arbeitskammeraden ab. Wer aus Familiengründen dringend nach Hause muß, der soll auch jetzt ausgetauscht werden, alle Überläufer sollen aber zusammenbleiben, bis das Werk in etwa zwei Monaten zu einem guten Abschluß gebracht ist.

Wir wollen durch verschiedene Regelungen den Verdienst weitab von der Familie erleichtern. Unter anderem ist vorgesehen, daß die Urlaubsjahrzahl des Arbeiters auch von seiner Frau benutzt werden kann, wenn er selbst nicht in der Lage ist, den Urlaub auszunutzen. Daß die Arbeit von besonderer Wichtigkeit ist, habt Ihr alle daran gesehen, daß der Führer vor kurzem sechs volle Tage im Westen geblieben ist. Wenn der Führer bei seiner gewaltigen Arbeitsleistung sechs volle Tage für den Westwall aufwendet, dann müssen auch wir noch ein paar Wochen dafür zugeben.

Wenn Ihr nun heute Abend in Eure Lager zurückkehrt und erzählt, Ihr hättet die Reichsleiter Rosenberg und Hierl, den Gauleiter der Westmar und auch Dr. Todt sprechen hören, so werden Euch Eure Kameraden vielleicht sagen: Das kann nicht stimmen, das ist ja gar nicht richtig, denn Dr. Todt ist ja gar nicht mehr da, sondern in Spanien.

Saarbrücken arbeiten, daß diese neue Stellung seit Oktober mit der gleichen Energie und mit dem gleichen Erfolg durchgeführt wurde, wie wir im vergangenen Jahr die sogenannte erste und zweite Stellung Meißel dieser Städte gebaut haben.

Zu den zwei an sich schon sehr harten und tiefen Stellungen ist also inzwischen eine dritte gekommen. Und Ihr wißt auch, daß die Städte dieser grenznahen neuen Stellung besonders schwer armiert und damit besonders widerstandsfähig sind.

Aber nicht nur vor diesen beiden Städten, sondern im Verlauf der ganzen Linie von Aachen bis an die Schweizer Grenze haben die Dienststellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der vermurten Generalinspektor mit seinen Westwallarbeitern ihre unipathische Arbeit fortgesetzt. Die schon im vergangenen Jahr fertige Stellung bekam auf der ganzen Front bis hinter nach Basel besonders starke Ergänzungsbauten.

Ihr kennt sie ja, diese ganz dicken Brocken, die die Amerikaner an dem an sich schon naheliegenden Stufen sind.

In einer herrlichen Kameradschaft arbeiten hier der deutsche Arbeiter, der deutsche Ingenieur und die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit den Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe — und wenn die Leistungen auch schreiben, wir hätten andauernd Differenzen miteinander, so kann ich nur festhalten: wir werden so lange — in Kameradschaft und Harmonie — weiter zusammenarbeiten, als der Führer dies für richtig hält. Nun haben sie auch noch im Straßburger Sender erzählt, unsere Städte am Oberrhein seien zum großen Teil nicht mehr zu leben, sie seien offenbar im letzten Hochwasser davon geschwommen, jedenfalls seien sie nicht mehr da.

Wie sind dem Straßburger Sender für die Anerkennung der vorzüglichen Leistung unserer Anlagen besonders dankbar.

Was bedeuten all diese Lügen? Warum liegt der Gegenstand soviel daran, das eigene Volk über die Stärke unserer Befestigungsanlagen hinwegzutäuschen? Wir haben es hier mit einer ganz gefährlichen Verfälschung des französischen und englischen Volkes durch Presse und Rundfunk zu tun. Die armen Teufel auf der anderen Seite sollen umhinbringen über die Stärke unseres Westwalls bleiben, damit man sie, wenn es zweckmäßig erscheint, besser antreiben kann, dagegen anzulufen. Man verheimlicht dem französischen Volk die Stärke unserer Grenzbesetzungen und betreibt mit diesem kräftigen Leichtsinns Kriegspolitik: vielleicht haben auch einige französische und englische Politiker, die in den letzten sechs Jahren nichts dazugelernt haben, die Meinung, man könne wieder einmal die Westmar besetzen. Es sind ja nur neun Jahre her, daß die fremden Heere abgezogen sind. Da kann man nur eines antworten: Das gabts nur einmal, das kommt nicht wieder! (Stürmischer Beifall)

Am Westwall vom Meer bis zum Alpenland steht mit großen Buchstaben geschrieben: Unbtingen ist der Zutritt verboten!

Wenn jetzt ein paar Heere das englische und das französische Volk verführen wollen, den Westwall als ungefährlich anzusehen, so ist das eine sehr gefährliche Angelegenheit, und es wird eine bittere Enttäuschung geben, die der französische oder englische Soldat zu spüren haben wird, wenn die verantwortungsvolle Propaganda ihn über die tatsächliche Stärke unserer Grenzbesetzungen und über den Geist und Kampfwillen unserer Truppen falsch unterrichtet.

Wenn der französische oder englische Soldat dann die Wahrheit über die juchstäre Stärke dieser künftigen und modernsten Befestigungsanlage der Welt am eigenen Leibe spüren muß, kommt diese bittere Erkenntnis und die Bitterkeit der Lügen zu spät!

Ich würde empfehlen, diese Rundfunk- und Pressefalscher bei der Truppe einzuteilen, so daß sie im Zweifelsfall selbst Gelegenheit haben, sich ein Urteil über die Stärke unserer Befestigungsanlagen und den Geist unserer Truppen zu verschaffen.

festigungsanlagen und den Geist unserer Truppen zu verschaffen. Ich glaube, ihre Berichte würden dann anders ausfallen, als wenn man ihnen erlaubt, in der Etappe und ohne eigene Beteiligung zum Kriege zu gehen. Jedenfalls sind wir davon überzeugt, daß die Millionen Kubikmeter Beton unseres Westwalls ein sehr wichtiger und auch ausschlaggebender Beitrag zur Erhaltung des Friedens sind als die richtig erkannten Irrführungen dieser Presse- und Rundfunklügen. Keine Arbeitskammeraden! Deutsche Volksgenossen!

Der Westwall wird noch verstärkt werden. Er ist das große Beispiel einer gewaltigen Gemeinschaftsleistung des ganzen Volkes unter einem großen Führer. Die Geschichte wird weitergehen. So groß und einmalig diese Leistung auch war, sie wird nicht die einzige bleiben, die unser Volk ausgeführt hat. Wir aber werden uns mit Stolz der Zeit erinnern, in der wir als Maurer diese Steine gesetzt haben.

Erste Etappe: Großdeutschland

Alfred Rosenberg sprach auf dem Gantag der Westmar

Der Sonntag als letzter Tag des großen politischen Generalappells des Westwallbaues stellte mit seinen Veranstaltungen den Höhepunkt des Gantages dar. Vor dem Führerort des Gantages sprach in Trier Alfred Rosenberg. Der Reichsleiter stellte dabei einleitend fest unser Geschlecht schiene vom Schicksal auszuweichen zu sein, während seines ganzen Lebens die größten Kämpfe der deutschen Geschichte zu führen. Es müsse in diesem Bewußtsein nicht nur leben, sondern müsse dieses Schicksal auch innerlich bejahen. Gerade in den letzten Wochen und Tagen hätten wir ein weithin leuchtendes Merkmal dieses neuen Weltgeschehen gesehen. Das sei die Legion „Condor“ gewesen, die von den spanischen Schlachtfeldern heimgeführt sei, deren Name schon heute der Titel eines großen nationalen Epos der deutschen Nation geworden sei. Jede große Epoche müsse sich aber bemühen, ihrer Zeit einen inneren Sinn zu geben. Wenn wir uns bemühen, dem deutschen Leben heute einen neuen Sinn zu geben, so könnten wir uns in Erinnerung an die Kämpfe der vergangenen Jahrhunderte nicht dazu betonen, daß er darin bestünde, die Welt zu christianisieren oder alle Welt zu erziehen, sondern das deutsche Volk zu einer bewußten Volkwerdung zu führen.

Die nationalsozialistische Revolution, so führte Reichsleiter Rosenberg weiter aus, sei die konsequente, die jemals in der Weltgeschichte vor sich gegangen sei. Bei aller Härte des Kampfes seien die Nationalsozialisten niemals Widerkämpfer, sondern nur Revolutionäre im Sinne liberaler Fortschrittler gewesen.

Rosenberg wandte sich zum Schluß seiner Ausführungen außenpolitischen Fragen zu. Der Nationalsozialismus habe, so betonte er, die innere Freiheit der deutschen Nation erreicht. Der Kampf aber gehe weiter, denn es gebe noch manche Kräfte, die die Gleichberechtigung Deutschlands auf diesem Erdball nicht anerkennen wollten.

Um diese Anerkennung zu erreichen, sei als erste Etappe Großdeutschland entstanden. Die vor uns liegende Aufgabe bestehe darin, an einer Neuordnung Europas entscheidend mitzuwirken.

Für diese Aufgabe wollen wir uns wappnen. Jeder einzelne müsse hier helfen, und als Parole für diesen Kampf gelte das Wort, das Wille in der Schlacht von Königgrätz, als die überreichlichen Armeen zu siegen schienen, prägte, und welches lautet: „Hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Preußen“, und das in übertragenerem Sinne für uns heiße: „Hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Deutschland!“

Auf der Schlusshandhabung des Westwall-Appells sprach nach Dr. Todt

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

„Deutschland“, so führte er aus, hat in der Geschichte ein ewiges Auf und Ab erlebt. Zeiten tiefsten Verfalls wechselten ab mit Zeiten des Aufschwungs und der Blüte. Die schönste Zeit Deutschlands war die des Separatismus. Sie ist endgültig überwunden durch den Westwall, der uns zeigt, daß das links Rheinischer auf ewig zu Deutschland gehört.“ Dr. Ley erklärte dann, von dem künftigen Beifall der Westwallarbeiter immer wieder unterbrochen, daß der Führer mit dem Westwall eine Volksgemeinschaft zwischen Deutschland und den Westmächten gelegt hat.

Es spricht für jeden einzelnen Arbeiter des Westwalls — so erklärte Dr. Ley —, daß sie freiwillig mehr arbeiteten, als verlangt wurde. Jeder Westwallarbeiter weiß, daß er den Führer bei seinem Kampf um Deutschlands Lebensrechte unterstützt hat. Er weiß, daß der Westwall dazu beitragen wird, Deutschlands Weltgeltung wiederherzustellen.

Polnische Drohung an Danzig

Die Anwendung von Wirtschaftsrepräsentien angedroht

Als Antwort auf die dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig vom Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Greiser, übersandte Note der Danziger Regierung, in der die Zurückführung des unerträglich ausgebliebenen Apparates der polnischen Zollinspektoren auf ein vernünftiges Maß und Beschränkung der Tätigkeit dieser polnischen Beamten auf die vertraglich vorgesehene Funktion gefordert wurde, hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig nunmehr eine Antwortnote überhandelt.

In dieser Note wird der Danziger Regierung das Recht abgesprochen, sich in die Zollangelegenheiten zu mischen, und daran die Drohung geknüpft, sollte der Senat die Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren auf Danziger Boden einzunutzen versuchen oder die in der Note des Danziger Senats angeforderte Berechtigung der

Danziger Zollbeamten vornehmen, so würde die polnische Regierung die Zahl der polnischen Zollinspektoren noch weiter vergrößern. Darüber hinaus wird in unverblühter Form mit der Anwendung von Wirtschaftsrepräsentien gegen Danzig gedroht, wenn es seine Absichten durchführen sollte.

Zu der Note des diplomatischen Vertreters der Republik Polen an Danzig ist klarzustellen:

Die Freie Stadt Danzig wurde durch das Diktat von Versailles zur Zollunion mit Polen gezwungen. Diese Zollunion wurde durch den Pariser Vertrag von 1920 und das Warschauer Abkommen von 1921 vertraglich gekennzeichnet. Damals verlor Polen, alles daranzusetzen, die gesamte Danziger Zollverwaltung in die Hand zu bekommen, um Danzig wirtschaftlich vollkommen unter die polnische Herrschaft zu bringen. Dies ist Polen da-

maß mit Rücksicht auf den völlig deutschen Charakter der freien Stadt verlagert worden. In den Artikeln 200 bis 202 des Warschauer Abkommens wurde Polen jedoch das Recht zugesprochen, polnische Zollinspektoren auf Danziger Gebiet zu halten, die den Danziger Zollbeamten beigeordnet wurden mit dem Ziel, eine polnische Kontrolle auf den Dienststellen der Danziger Zollverwaltung auszuüben.

Zollbeamte als Wirtschaftsspione

Anfänglich wurde nur eine geringe Zahl von polnischen Zollinspektoren eingesetzt. Erst vom Jahre 1930 ab wurde die Zahl der Zollinspektoren plötzlich sprunghaft erhöht. Polen leitete sich einfach das Recht her, die Danziger Handelsfirmen und Industriebetriebe einer direkten polnischen Zollkontrolle zu unterwerfen.

Dadurch schaffte sich Polen die Möglichkeit einer offenen Wirtschaftsspionage, die zugunsten der im Entstehen begriffenen polnischen Konkurrenzfirmen betrieben wurde. Mit Hilfe dieser Wirtschaftsspionage hat Polen den größten Teil seines Seehandels über Gdingen aufgebaut. Damals wurde die Zahl der Zollinspektoren auf 60 erhöht.

1937 stieg die Zahl der Zollinspektoren erneut an, und zwar handelte es sich jetzt nicht mehr um dem Finanzministerium unterstehende Zollbeamte, sondern um bewaffnete austretende Angehörige der *Straz graniczna*, des dem polnischen Kriegsministerium unterstehenden Grenzsicherungsorgans. Damals bildete sich im Ausland das Gerücht, Polen habe polnische Truppen auf das Gebiet der freien Stadt Danzig entsandt. In Wahrheit geht es bei diesen Beamten auch nicht allein um zolltechnische Aufgaben. Die Beobachtung dieser Beamten hat gezeigt, daß viele von ihnen im Nachrichtenendienst des polnischen Heeres stehen und mit politischen Agenten verkehren.

Nach dem Vorde von Rathhof wurde die Zahl der polnischen Zollinspektoren erneut erhöht. Heute erscheint es bereits irreführend, von Zollinspektoren zu reden. Vielmehr unterhält Polen eine mit Bistolen und Gewehren ausgerüstete Abteilung des polnischen Grenzsicherungsorgans auf Danziger Boden, die als Zollinspektoren nur mühsam getarnt ist.

Unerträgliche Annäherung

Die Meldung des „Kurjer Balticki“ über eine weitere Erhöhung der Zahl dieser „Zollinspektoren“ gewinnt unter dem Eindruck der neuen polnischen Note erheblich an Gewicht angesichts der Tatsache, daß die Danziger Zollbeamten Beamte der freien Stadt Danzig sind, die keineswegs den polnischen Zollinspektoren unterstellt sind. Bietweis auch immer die unerträgliche Annäherung der polnischen Regierung reichen möge, hat der polnische Einspruch gegen die von Danzig vorgenommene Vereidigung der Danziger Beamten keine irgendwie geartete rechtliche Grundlage.

Die neue Note der polnischen Regierung beweist, daß Polen nicht den Willen hat, Zwischenfälle in Danzig zu vermeiden, sondern, daß es vielmehr mit allen Mitteln bemüht ist, diese Zwischenfälle herbeizuführen.

Auf der Flucht vor dem Terror erschossen

Im Grenzabschnitt Tarnowitz versuchte der 22 Jahre alte Volksdeutsche Erwin Lubekki aus Tarnowitz über die grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen, um sich nach jahrelanger Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien eine Arbeitsstelle zu besorgen. Unbemerkt hatte er trotz wiederholter Bemühungen von den polnischen Behörden keine Grenzkarte erhalten können. Er entschloß sich deshalb, über die grüne Grenze zu gehen. Er wurde jedoch bei diesem Vorhaben von polnischen Grenzpostkassen ertappt, die ohne weiteres von der Schutzwallgebräue machten und den jugendlichen Deutschen durch zwei Schüsse auf der Stelle töteten.

Polen stürzen deutsches Denkmal

Eine Gruppe durch die polnische Presse beherrschter Chauvinisten hat das 1881 in dem Graudenzler Ausflugsort Hleditz an der Weichsel errichtete Denkmal des Schöpfers der Weichselregulierung, des preussischen Regierungsbaumeisters Geheimrat Dr. Gottlieb Schmidt-Marienburg mit Strahlflecken und Brechstrahlen umgeworfen.

Angesichts des heutigen total verwahrlosten Zustandes der Weichsel ist das Zerstückeln des Graudenz allerdings von echt polnischer Vogelt. Wenn man die Weichselregulierung nicht erhalten kann, so soll auch das Denkmal dessen, der sie einst schuf, verschwinden.

Polnische Methoden

ORW, Danzig, 12. Juni. Die polnische Regierung hat am Sonnabend der Presse den Inhalt einer annähernden, an Danzig gerichteten Note zukommen lassen, die von der Polnischen Telegrammagentur im Wortlaut veröffentlicht worden ist. Der Danziger Senat als Adressat hat von dieser Note bis jetzt noch nicht Kenntnis erhalten.

An zuständiger Danziger Stelle wird die Frage erhoben, welche Bedeutung man diplomatischen Noten zumessen müsse, die den Stellen, an die sie gerichtet werden, durch die Presse bekannt werden. Es hat den Anschein, als wolle man an die Stelle der offiziellen Note den „offenen Brief“ treten lassen. Man wird sich in Warschau nicht wundern dürfen, wenn Danzig diese Methoden aufgreift.

Deutsch-spanische Zusammenarbeit

Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Marktordnung Reichsminister Darré empfing anlässlich des 18. Internationalen Landwirtschaftskongresses den in Dresden anwesenden spanischen Staatssekretär für Landwirtschaft, Dionisio Martinez. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß die nachspanische Marktordnung des Reiches, die in den letzten Jahren von einer Reihe spanischer Landwirtschaftsführer in Deutschland studiert worden sei, sich in einer für Spanien geeigneten Form mit großem und wachsendem Erfolg in Angriff nehmen lasse. Auf Grund der Besprechung wurde festgestellt, daß die beiderseitige Zusammenarbeit noch erweitert und vertieft werden solle.

Spano fährt nach Spanien

Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Rom erzählt, ist zu erwarten, daß der italienische Außenminister demnächst Spanien einen Besuch abstatten wird.

Weimar-Festspiele der deutschen Jugend

Mit einer festlichen Kundgebung in der Weimarhalle wurden die Weimar-Festspiele der deutschen Jugend 1939 am Sonntag eröffnet. Zu der ersten der vier diesjährigen Festspielkrisen sind wiederum über tausend deutsche Jungen und Mädchen aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches nach Weimar gekommen, um hier das einzigartige Erlebnis klassischer Kultur in sich aufzunehmen und damit in der Ehrfurcht vor den großen geistigen Leistungen und Lebenskräften der Nation zu stärken.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Juni 1939.

Spruch des Tages

O Täler weit, o Höhen,
O schöner grüner Wald,
Du meine Lust und Wehen
Unabhängiger Aufenthalt.

Eichendorff.

Zubilden und Gedenklage

13. Juni

1878 (bis 13. Juni): Berliner Kongress. — 1933: Zusammenritt der Reichsarbeitskammer

Sonne und Mond:

13. Juni: S.-M. 3.37, S.-M. 20.23; M.-M. 1.09, M.-M. 15.36

Salz und Aberglaube

Salz und Brot spielen im Leben des Menschen eine höchst wichtige Rolle — eines ist so unentbehrlich wie das andere. Und darum hat sich der Aberglaube beider bemächtigt. So wie das Wegwerfen von Brot oder gar das Treten auf Brot sicher zur Armut führt, so ist das Verschütten von Salz allemal ein böses Omen. „So viel Körnchen Salz, so viele unglückliche Stunden“, heißt es in der Altmark. Und der Norweger ist der Überzeugung, daß man so viele Tränen vergießen müsse, wie nötig sind, das verschüttete Salz aufzulösen. Ähnliches sagt der Volksglaube in einigen Teilen Englands: Jedes Körnchen Salz auf dem Tischtuche bedeutet eine Träne.

Aber es gibt auch Mittel, dieses Unglück, daß man sich durch Unachtsamkeit auf den Hals gezogen hat, wieder abzuwenden. Man braucht nur, so meint man in Rußland, nach dem Abgeschick eine Prise Salz über die linke Schulter zu werfen oder noch besser unter dem Tisch durch bis zur anderen Seite zu kriechen, dann ist der böse Zauber gebrochen. In anderen Ländern sucht man das verschüttete Salz sorgsam zusammen und verbrennt es auf dem Kochofen.

Der bekannte Aberglaube, daß das Umstoßen des Salzstoffs unweigerlich Jant im Gefolge hat, hat seinen Ursprung sicherlich in dem orientalischen Brauch, dem Salz als Zeichen der Gastfreundschaft Salz darzureichen. Wurde hierbei auch nur das kleinste Körnchen verschüttet, so galt dies als lädliche Vorbedeutung für die Freundschaft.

Auch einen „Salzhauber“ für Verliebte gibt es. In Südbavaria, so erzählt eine englische Wochenschrift, wirft ein junges Mädchen an drei aufeinanderfolgenden Freitagen Salz ins offene Feuer und spricht dabei eine Beschwörung. Sie rechnet fest darauf, daß am dritten Abend ihr Auserwählter, durch den Zauber herbeigezogen, bei ihr erscheinen muß. Es ist eben doch noch recht dunkel in vielen Dörfern.

Die Schmetterperiode unterbrochen. Die 10-Tage-Wettervorhersage kündete für das Ende der vergangenen Woche einen Wetterwechsel an und hat damit Recht behalten. Kalte Meeresluft ist ins Binnenland eingebrungen und hat den Übergang zu kühlem und veränderlichem Wetter bewirkt. Während am gestrigen Sonntag ab und zu immer noch die Sonne schien, hatte sie heute früh hinter einem grauen Wolkenhimmel verblüht und es regnete. Feld und Flur blühten nach einem erstickenden Regen und auch in Gärten und Plantagen wurde der Regen bringend erwartet. Gornicht will er freilich zur Heuernte passen, die in den vergangenen schönen Tagen bereits weit vorangeschritten ist. Mitte der Woche soll sich das Wetter wieder bessern. Hoffentlich trifft auch das zu!

Blühendes Korn. Fast schon manns hoch steht verschiedentlich die grüne Saat. Die Halme halten stolz die Ähren hoch. Wenn der Wind leicht darüber hinwegweht, neigen sie sich, einer nach dem anderen. Da geht ein Wallen und Wogen durch die Felder, und es ist, als schlage ein grünes Meer seine gleitenden Wellen. Nun ist es so weit, daß das Korn blüht. Die Ähren sind behangen mit den Köbchen, und noch einmal so schön sind sie anzuschauen. Als ob sie sich geschmückt hätten zu den herrlichen Sommertagen, die uns nun bevorstehen, als ob sie nicht beiseite stehen wollten in der Gemeinschaft der Blüten und Blumen ringsum. Schon leuchtet da und dort aus dem Grün der Halme das dunkle Blau der Kornblume und das saftige Rot des Robins. Mit Freude sehen wir das Prangen der Erde landab und landauf...

Nach knapp am Krankenhaus, vielschick am Tode vorbei! Eine ernste Mahnung an alle Radfahrer: steigt an gefährlichen Stellen vom Rade. Auf einer Radpartie besuchte gestern eine Gruppe freizeiter Einwohner die Reudendmühle. Sie kamen auf ihren Rädern den Weg von Kleinschönberg her. Während die anderen abstiegen, folgten zwei junge Mädchen dem Rade den Berg hinunter zu laufen, nicht. In der Mitte des steil abfallenden Weges verloren beide Fahrerinnen bei einem Abschlag die Gewalt über ihre Räder und sausten auf die Hauswand zu. Da wollte unversehens ein Wilsdruffer Einwohner den Weg überschreiten, aber das erste der beiden Mädchen streifte ihn mit ihrem Rade am Arm. Sie kam dadurch zum Stürzen und ihre Fremdbin stürzte über sie hinweg auf den gepflasterten Hof der Reudendmühle. Der Doppelturz sah zunächst freuzugänglich aus, war aber in seinen Auswirkungen glücklicherweise nicht so schlimm. Mit größeren Hautabschürfungen, Arm- und Beinverletzungen kamen die leichtsinnigen Mädchen davon. Sie können von großem Glück reden; der Wilsdruffer trat ihnen ungewollt als Schutzengel in den Weg. Wären sie mit aller Wucht an die Hauswand angeprallt, dann wären die Folgen nicht abzusehen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den bisherigen Abteilungsleiter im Reichslandfender, Hans Günther Karel, zum kommissarischen Intendanten des Rundfunksenders Brau-Wein, der künftig den Namen Reichs sender Böhmen tragen wird, berufen.

Wien. Vom 29. Juni bis zum 2. Juli wird in Wien der vierte Reichsfliegerkongress stattfinden. Zu dieser Tagung kommen rund 60.000 Reichsflieger zusammen, und zwar 35.000 aus der Ostmark und 25.000 aus dem Altreich, davon 4000 aus Berlin. Zahlreiche Fachvorträge beschäftigen sich mit Einzelfragen des Reichsfliegerwesens.

Der Leistungskampf muß noch mehr Betriebe umfassen

Waukeiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann hat folgenden Aufruf erlassen:

„Der zweite Leistungskampf der deutschen Betriebe brachte bereits eine gewaltige Steigerung der Teilnehmerzahl. Diese Steigerung, die besonders Kleinbetriebe der Wirtschaft erfasste, ließ auch die Zahl der Auszeichnungen steigen. Ueberzeugend konnte der Beweis erbracht werden, daß in der sächsischen Wirtschaft allgemein eine erhebliche Steigerung der sozialen und wirtschaftlichen Leistungen zu verzeichnen ist. Die von mir, dem Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Lenk, und der Deutschen Arbeitsfront vorgenommene Ueberprüfung hat ergeben, daß die Verwendung der verfügbaren Mittel in jeder Weise zweckmäßig erfolgte. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß die von mir im Vorjahre ausgezeichneten Betriebe auf Grund eingehender Ueberprüfung ihre Auszeichnungen mit Recht wieder verdient haben. Diese Betriebe sind durch erhöhte Leistungen den anderen Betrieben Vorbild geblieben. Weiterhin war im zweiten Leistungskampf sowohl die hohe Beteiligung der Kleinbetriebe als auch ihr Erfolg erfreulich.“

Der vom Führer eröffnete dritte Leistungskampf der deutschen Betriebe muß jedoch noch mehr Betriebe erfassen. Ich bin überzeugt, daß die Anstrengungen aller Leistungskampfbetriebe unter Beweis stellen werden, daß alle Betriebsgemeinschaften die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen vermögen. In absehbarer Zeit wird von allen Betrieben und Bauernhöfen die nationalsozialistische Betriebsgestaltung erwartet, durch die sie näher und immer näher an den Leistungsstand der nationalsozialistischen Musterbetriebe herangebracht werden.“

Der Kreisleiter sprach zu den Gastwirten. Die Wirtschaftsprüfungskommission des Gaststätten- und Verberberungsgewerbes hielt am Freitag im „Tanzlo“ der „Goldenen Sonne“ zu Weissen eine Ortsstellerversammlung ab, verbunden mit einer Versammlung der Fachuntergruppe Saalbetriebe Weissen Stadt und Land. Vorgesitzender war Herr Ziegler, Kreisleiter der Gaststättenbetriebe des Saalgebietes. Er ermahnte zunächst alle Kameraden, die Preisstoppverordnung peinlich genau einzuhalten und keinerlei Erhöhung der Preise vorzunehmen. Auch den Preisüberprüfern gebe es jetzt „an den Kragen“. Auch Fragen evtl. Preissteigerungen erörterte der Sprecher, wobei es betonte, die Preissteigerungen genauestens zu beachten, was dort in solchen Fragen bekanntgegeben wird. Berufssetzungs- und Nachwuchsoffizier im Gaststättengewerbe bereiten erste Sorgen, die wohlfeillich neue Anordnungen im Besonderen werden. Auch hinsichtlich des Begriffes „Schönheit der Gaststätte“ ist noch viel zu tun. Kreisgeschäftsführer Reupich-Dresden sprach über Sozialabgaben. Kassenapparat dürfen ab 1. Januar nicht mehr in Gaststätten sein. Räder besaßen sich der Sprecher auch mit Fragen der Kaffeekonsumierung, der Kaffeeverteilung und des Kaffeeverbrauchs. Sachbearbeiter Reichwald-Dresden behandelte Fragen der Buchführungspflicht und -urfe. Kreisleiter Böhm, M.A., betonte, daß heute jeder Stand seine besonderen Sorgen habe. Zu allem müsse aber auch die innere Bereitschaft mitgebracht werden. Das mache vieles leichter. Der Kampf des deutschen Volkes um seine vollständige Ernährungsicherung ist solange noch zu führen, solange die Kolonialfrage nicht gelöst ist. Das Gaststättengewerbe ist ganz besonders in der Lage, in seinen Räumen positiv beizutragen auf die Galle zu wirken. Er hat hier eine Mission zu erfüllen, die sehr wertvoll ist. Auf die eigene Haltung des Gastwirts kommt es stark an. Was den Rundfunk anbelangt, so ist es richtig, in Gaststätten den Rundfunk vor Eröffnung der Nationalhymnen abzustellen. Auf dem Gebiete des Bild- und anderen Schmutzes in Gaststätten gilt es viel zu ändern, zu bessern, zu entrümpeln. Säle und Gaststätten mit dauerndem Papierzeug, „Schmutz“ an den Wänden stellen Risch dar, mit dem aufgeräumt werden muß. Auch in Dorfgaststätten gehört solches Zeug nicht. Der Kreisleiter dankte seine Anregungen aufzunehmen aus der Notwendigkeit heraus, der deutschen Kultur zu dienen.

Kampf den Stechmücken!

Die Eigentümer, Mieter, Pächter (Laubenskothen) und Ruhmhaber derjenigen Wasser- und Wodensflächen sowie Grundstücke, die einer Stechmückenvermehrung Vorschub leisten, sind verpflichtet, vom 15. Mai bis 31. Oktober wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Stechmückenbrut durchzuführen. Die Sommerbekämpfung der Stechmückenbrut erstreckt sich auf alle kleinen stehenden Gewässer und Wasseransammlungen. Als solche sind besonders zu nennen: Kleine windgeschützte Teiche, Gräben, regelmäßig bei Niederschlägen oder Ueberschwemmungen im Gelände austretende Wasseransammlungen, Bierbecken in Gärten, Regenwassertonnen in Höfen und Gärten (Lauben), längere Zeit abstehende Ansammlungen von Wirtschaftsgewässern, Abwässern, Jauche der Düngergruben u. a. Für die Sommerbekämpfung sind folgende Bekämpfungsmaßnahmen angeordnet: Unnütze kleinere Wasseransammlungen sind durch Zuschüttung, Ableitung oder Entwässerung zu beseitigen. Sämtliche im Freien stehende umherstehende Gefäße, in denen sich Wasser zu sammeln pflegt (Stekannen, Töpfe, Flaschen, Konserveabfälle usw.), sind zu entleeren oder wasserdicht zu halten. Wasserbehälter, Pfuhl- und ähnliche Gruben sind entweder völlig dicht zu schließen oder 14-tägig zu entleeren. Regenwassertonnen sind mit aufschließender Drahtgaze abzubeden oder regelmäßig 14-tägig zu entleeren, sofern nicht besondere im Handel befindliche mückenfressende Sonnenwendende werden. Die Stechmückenbrutgewässer sind mit einem feinen Netz durch Vergrümpfung von geeigneten Kräutern, wie z. B. Petroleum, zu überziehen. Das Verfahren ist möglichst alle 14 Tage, mindestens aber monatlich einmal zwischen dem 1. und 15. zu wiederholen.

Tagespruch

Die Tage der Jugend, sie glänzen und blühen; / Ob, laß uns der Jugend genießen! Goethe.

740000 Wohnungen fehlen der Landwirtschaft

22 Milliarden in zehn Jahren für Landbau-Ausgaben. Der Staatssekretär im Reichs Ernährungsministerium, Wittkens, gibt im „Vierjahresplan“ einen Überblick über die Bauten, die nach menschlicher Voraussicht in den nächsten zehn Jahren in der deutschen Landwirtschaft erstellt werden müssen. Er befaßt sich zunächst mit den notwendigen Wohnungsbauten. Sehe man davon aus, daß in den nächsten zehn Jahren im gleichen Umfang neue Wohnungen wie bisher auf dem Lande errichtet werden, so wären das 260.000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 2,34 Milliarden.

Mehr Meliorationen, Wege, Lagerraum

Zur Überwindung des Mangels an Arbeitskräften sei aber auch die Neubildung deutschen Bauernturns notwendig. Wenn in den nächsten zehn Jahren jährlich 4500 Bauernhöfe geschaffen würden, so ergäbe sich dafür ein Aufwand von über einer Milliarde Mark. Dazu kämen die umfangreichen Bauaufgaben, die unmittelbar für die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung notwendig seien. Der Staatssekretär berechnet die notwendigen Aufwendungen in den nächsten zehn Jahren für die Fortsetzung des Landeskulturwerks und der Wasserwirtschaft auf zwei Milliarden Mark, für die Fortsetzung der Umlegungen, für Dorfaufstellungen, Gärten, und Seilwegbauten auf 551 Millionen Mark und für Wirtschaftsgelände auf acht Milliarden Mark.

Er hält im einzelnen die Schaffung von Düngstätten für 18 Millionen Stück Großvieh für notwendig, die Beschaffung von Lagerraum in einem Umfang von 30 Millionen Quadratmeter, den Bau von etwa 60 Millionen Kubikmeter Gutfuttermitteln, den Umbau von einer Million mangelhaften Ställen und die Verbesserung von einer weiteren Million Stallungen. Insgesamt ergibt sich daraus für die nächsten zehn Jahre ein notwendiger Baukostenaufwand von 22 Milliarden Mark.

An erster Stelle der Erzeugungsschlacht

Darré über den Einsatz für die Nahrungsfreiheit. Zum Abschluß der 5. Reichsnährhandausstellung in Leipzig sprach noch einmal Reichsbauernführer Darré auf dem ersten deutschen Tierärztetreffen, zu dem über 5000 Metzger, Schäfer und Schweinewärter zusammengekommen waren. Reichsminister Darré erinnerte an den Weltkrieg, den wir an der Ernährung verloren haben. Seit 1933 war es daher das Bestreben der agrarpolitischen Führung, eine Katastrophe wie 1918 in der Ernährungspolitik nicht noch einmal eintreten zu lassen. „In diesem Kampf sind wir“, so erklärte Reichsminister Darré, „bis heute Sieger geblieben.“

Festliche Stunden im Zwingel

Stunden der Erholung für die Teilnehmer am XVIII. Internationalen Landwirtschafts-Kongress nach anstrengender Tagungsarbeit bot am Sonnabend ein Tee-Empfang der Landeshauptstadt Dresden in dem schönen Rahmen des Zwingers. Inmitten des Hofes war ein Podium erstellt, auf dem Mitglieder des Balletts der Staatoper in farbenfrohen Kostümen des Rokoko nach Mozartscher Musik galante Tänze aus der Zeit Augusts des Starken aufführten. Das wunderbare Barock des Zwingers wurde wieder lebendig. Die Gäste, unter denen wieder alle 56 am Kongress teilnehmenden Nationen vertreten waren, sollten den Tänzen und dem Orchester des Mozartvereins höchsten Beifall. Der festlichen Veranstaltung wohnten mit Reichsminister Darré die Vertreter des Diplomatischen Korps sowie die Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht bei.

Dr. Frid aus Ungarn zurück

Reichsminister Dr. Frid kehrte mit seiner Gattin und Begleitung von dem Besuch, den er auf Einladung des königlich ungarischen Innenministers in der vergangenen Woche in Ungarn durchführte, wieder nach Berlin zurück. Beim Überschreiten der ungarischen Grenze richtete er an den ungarischen Innenminister Dr. Keresztes-Fischer ein Danktelegramm, in dem es unter anderem heißt: „Ich kehrte mit starken Eindrücken von Ihrem schönen Land nach Deutschland zurück in der Hoffnung und mit dem Wunsch, daß auch mein Besuch zur Festigung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern beigetragen haben möchte.“

Eintreibungspolitik am Scheidewege

Scharfe italienische Stellungnahme zu dem angeblichen englischen Kurswechsel

Die italienische Presse beschäftigt sich ausführlich mit den Reden des britischen Premierministers und des britischen Außenministers und läßt an ihrer Aufrichtigkeit berechnete Zweifel. Es sei, so wird in Italien betont, noch nicht zu übersehen, ob diesen Ausführungen tatsächlich eine Kursänderung Englands, das plötzlich die Friedensplatte ausgelegt habe, zugrunde liege, oder ob es sich nur um Gerede aus taktischen Motiven handele. Vor allem müsse man abwarten, ob den Worten auch sichtbare Taten folgen werden. Italien bewahre kühle Ruhe, um so mehr, als die Erklärungen des britischen Außenministers einem wohlberechneten Plan entsprangen. Halifax habe erst in dieser Weise gesprochen, nachdem das Eintreibungssystem von den Untiefen der Moskauer Forderungen bedroht sei. Man müsse die Frage stellen, warum sich der edle Lord der Turiner Rede des Duce nicht früher erinnert habe. Chamberlain halte es wohl für die beste Politik, sich des Regenschirms und des Rolandswertes gleichzeitig zu bedienen. Dies sei aber eine Illusion, denn das Rolandswert schützere die Achsenmächte keineswegs ein, und der Regenschirm schütze Großbritannien nicht vor den Verantwortlichkeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Englands neue Kapriolen

Das italienische Blatt „Regime Fascista“ fragt, welche Gründe wohl für die neuen Kapriolen Englands vorliegen? Der Schlüssel des Rätsels liege darin, daß die mit allen Mitteln seit über zwei Monaten erfolgte Eintreibungspolitik praktisch gescheitert sei. England fürchte vor allem ein Eingreifen Japans, was das Ausgehen der englischen Interessen im Fernen Osten bedeuten würde. Außerdem würde dadurch jede direkte oder indirekte Einmischung der Vereinigten Staaten in Europa unmöglich, da Amerika von den Ereignissen im Pazifik vollständig in Anspruch genommen wäre. Auch „Relazioni Internazionali“ beschäftigt sich mit den Schwerepunkten der Eintreibungspolitik. Die plutokratischen Mächte seien auf der Suche nach Trübsand, Stöbern und „Kanonensutt“. Das Interesse der kleinen Staaten bestehe dagegen darin, die eigene Neutralität aufrecht zu erhalten. Sie könnten nicht wünschen, daß ihr Boden durch das Eindringen bewaffneter ausländischer Heere zu Schlachtfeldern verwandelt würde.

Blod der Achse rettet den Frieden

England habe beispielsweise gezeigt, daß es das Spiel begreifen habe. Das England und Frankreich könnten, das sei nicht anders als Krieg und kommunistische Invasion, Geschäfte, die sie auch Polen und Rumänien angeboten hätten. Aber auch auf der Balkanhalbinsel finde die gefährliche Eintreibungspolitik keine einseitige Zustimmung. Andere Eintreibungsschwierigkeiten und damit andere effektive Friedensgarantien seien dadurch gegeben, daß die plutokratischen Mächte keine geeigneten funktionstüchtigen Streitkräfte besitzen, um sie dem mächtigen deutsch-italienischen Blod gegenüberstellen zu können.

Das französische Heer sei am Rhein, in den Alpen, im Elben und in den Kolonien gebunden. Die Streitkräfte der Vasallenstaaten des Ostens seien ungenügend. Wenn England auch jeden Monat eine Division organisiere, so werde dadurch das Problem nicht gelöst.

Die in Schwierigkeiten der Eintreibung sehe der festgefahrene Blod Italiens und des neuen Deutschland gegenüber, der die wahre Rettung des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit darstelle.

Auch Englands Handelsminister „friedlich“

Im übrigen will England auch bis zum letzten französischen Kreuzer kämpfen. So ist es anzufassen, wenn die englische Presse es begrüßt, daß die französische Regierung 14 neue Kriegsschiffe in Auftrag gegeben habe. Andererseits hat der englische Handelsminister Stanley im Unterhaus gesprochen und in dieselbe Kerbe wie Chamberlain und Halifax gehauen.

Er fand schöne Worte gegenüber Deutschland und meinte, daß englischerseits nicht der Wunsch bestehe, „das große Industrie- und Handelsland von seinen natürlichen Märkten auf dem Balkan abzuschneiden.“ Man werde auch hier die Taten abwarten müssen, die den Worten folgen sollten.

Denn nach der monatelangen von London betriebenen Kriegsbete kann man es uns Deutschen wirklich nicht übernehmen, wenn wir kein Vertrauen zu den Erklärungen des englischen Handelsministers haben. Wir müssen es vorläufig als platte Nebenart betrachten, daß England nicht beabsichtige, der deutschen Nation ihre wirtschaftlichen Konwendigkeiten freitlich zu machen. Ein wohlhabendes Deutschland würde der ganzen Welt Wohlstand bringen. Die bisherige englische Politik hat das völlige Gegenteil getan.

Stanken hat auch erklärt, in Südosteuropa seien 1938 mehr als 40 v. H. des gesamten Handels mit Deutschland gestiegen worden und nur 8 v. H. mit Großbritannien. Es sei ganz natürlich, daß hier ein Unterschied bestehen müsse, denn die Staaten Südosteuropas und Deutschland ergänzten sich gegenseitig in starkem Maße. Der britische Handelsminister besann sich in seiner Rede sogar darauf, daß England seine großen Märkte in den Kolonien und im Empire habe. Man kann wirklich nur sehr überrascht sein, plötzlich derartige Tiraden aus London zu hören, und muß sich fragen, was steht dahinter?

Vielleicht läßt die französische Presse die Rede aus dem Saal, wenn sie die Rede von Halifax keinesfalls als einen Akt der Schwäche bezeichnet, was jedoch tatsächlich der Fall zu sein scheint. Die englische Eintreibungspolitik hat sich mit ihren Garantien so sehr verfahren, daß man in London nicht mehr ein und aus weiß.

Paris versteht London nicht mehr

Anfolgebessenen herrscht auch in Paris ein großes Reinigungs-durch-einander, und es werden in der französischen Presse sogar bittere Worte über die „ausgezeichneten Freunde jenseits des Kanals“ geküffert.

Zum Beispiel versteht es das Blatt „Petit Journal“ nicht, daß wieder einmal England Deutschland die Hand hinrecke. Das Blatt schreibt: „Wie fehlen unsere ausgezeichneten Freunde jenseits des Kanals nehmen wir an und schinden sie jetzt herunter, ohne überhaupt noch zu diskutieren.“

Der Führer in der Wiener Oper

Erstaufführung der Oper „Friedenstag“ von Richard Strauss

Der Führer traf am Sonnabend unerwartet zur VI. Reichstheater-Festwoche in Wien ein, um der Wiener Erstaufführung „Friedenstag“ zu Ehren des 75. Geburtstages ihres Komponisten Richard Strauss in der Wiener Staatsoper beizuwohnen.

Der Schirmherr der Reichstheaterfestwoche, Reichsminister Dr. Goebbels, empfing den Führer am Eingang der Oper und geleitete ihn in die Ehrenloge. Beim Erscheinen des Führers erhob sich das bis auf den letzten Platz besetzte Haus und grüßte ihn mit erhobener Rechten. Die Aufführung selbst gestaltete sich zu einem erlebnisreichen künstlerischen Ereignis, das sich der großen Tradition der Wiener Oper würdig anreihete. Die besten Kräfte des Hauses und eine Anzahl hervorragender Gäste hatten sich vereinigt, um das jüngste von aller Schönheit der Reise übertragte Werk des Meisters lebendig werden zu lassen. Die Stabführung und musikalische Einstudierung lag in den Händen des Intendanten Professor Clemens Krauß, der das weltberühmte Wiener Opernorchester in dieser Aufführung zu einer Leistung seltenen Ranges emporführte.

Das Werk und die Aufführung wurden mit größtem Beifall aufgenommen, an dem sich auch der Führer lange beteiligte. Mit dem Komponisten Richard Strauss, der der Wiener Erstaufführung persönlich beizuwohnte, mußten sich der Intendant Professor Clemens Krauß, der Spielleiter und die Darsteller immer wieder zeigen.

Die überraschende Ankunft des Führers hatte sich wie ein Lauffeuer durch Wien verbreitet. Sowohl bei der Anfahrt zur Oper wie bei der Rückkehr wurden dem Führer begeisterte Ovationen dargebracht.

Stiftung eines nationalen Kompositionspreises

Reichsminister Dr. Goebbels hatte aus Anlaß des 75. Geburtstages von Richard Strauss einen kleinen Freundeskreis des Meisters zu einem Frühstück im Wiener Hotel Imperial geladen, an dem der Jubilar selbst und seine Gattin teilnahmen. In einer kurzen Ansprache übermittelte Dr. Goebbels im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes an Richard Strauss die herzlichsten Glückwünsche. Dann sagte er unter anderem: Sie stehen heute als erster Repräsentant unserer deutschen Musik, als künstlerisches Vorbild für die nachsichernde musikalische Jugend und als besuchter schöpferischer Musiker für alle musikliebenden Menschen vor uns.

Sie haben in Ihrem langen Leben von Seiten des Staates schon alle Ehren empfangen, die einem Menschen überhaupt nur zuteil werden können. Ich habe deshalb geglaubt, Ihr Wirken und Ihre Persönlichkeit heute dadurch am besten zu ehren, daß ich einen Nationalen Kompositionspreis begründe, der jährlich in Höhe von 15.000 Mark an junge kompositorische Talente zur Verteilung gelangen soll.

In bewegten Worten dankte Richard Strauss für alle Glückwünsche. Heute brauche einem, so führte er aus, um die Zukunft der deutschen Musik nicht mehr bange zu sein.

Prinz Pauls Dank

Herzliches Telegramm des jugoslawischen Prinzregenten an den Führer.

Der jugoslawische Prinzregent richtete beim Verlassen deutschen Bodens aus Rosenbach nachstehendes Telegramm an den Führer:

„Im Augenblick, da ich gastfreies deutsches Land verlasse, erinnere ich mich mit dem Gefühl aufrichtiger Freude meines Aufenthaltes im mächtigen und großen Deutschen Reich und des von Eurer Exzellenz der Prinzessin Olga und mir so großartig bereiteten Empfanges. Wir werden diese Tage in dauernder und bester Erinnerung behalten. Prinzessin Olga und ich bitten Eure Exzellenz, unseren tiefsten Dank und unsere besten Wünsche für das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz und das weitere Wähnen und Gedeihen des Deutschen Reiches entgegenzunehmen zu wollen.“

Bei der Ankunft des Prinzregentenpaares in Belgrad waren auf dem Bahnhof König Peter II. die beiden Mitglieder des Regenschiffstabs Dr. Stankowitsch und Dr. Perowitsch, die Minister mit dem Ministerpräsidenten Jwekowitsch an der Spitze, zahlreiche hohe Würdenträger des Staates, Hofes und Militärs sowie die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft erschienen. Prinzregent Paul schritt zusammen mit dem König die Front der Ehrenkompanie ab. Er gab seiner Befriedigung über den „erhebenden und begeisterten Verlauf“ des Staatsbesuches gegenüber seiner Umgebung wiederholt Ausdruck.



Der Reichsarbeitsführer im Remelgebiet. Reichsarbeitsführer hier beschäftigt zur Zeit den Arbeitsdienst im Remelgebiet, wo er für die großen Eindeckungsarbeiten in der Remeliederung den umgebenden Einsatz von vierzehn Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes verfügte. Der Reichsarbeitsführer auf der Börsenstraße. Remel. Links neben ihm ff-Oberführer Dr. Neumann. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Täglich 28 Grenzschmuggelfälle

Aufgaben und Bedeutung des Zollgrenzschutzes

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt, hielt auf der Sachwissenschaftlichen Tagung des Zollgrenzschutzes einen Vortrag, in dem er über die Aufgaben und die Bedeutung des Zollgrenzschutzes sprach, die seit 1933 fortgesetzt gewachsen seien und höchste Anforderungen an die Kräfte der Zollgrenzbeamten stelle. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß Deutschlands Grenzen heute 9500 Kilometer lang sind, und daß an allen Grenzübergangsstellen reger Verkehr herrsche, der höchsten Einsatz von Leib und Leben der Grenzbeamten, Entschlußkraft und Mutesmut erfordere. 1938 sind in den Grenzgebieten 10 414 Schmuggelfälle vorgekommen, das sind 28 täglich. In Hunderten von Schmuggelfällen mußten die Grenzbeamten von der Waffe Gebrauch machen. 100 000 Aufgriffe polizeilicher Art seien erfolgt, das bedeute für den Tag 300. Unmittelbar vor der Eingliederung der Ostmark und in den sturmbelegten Monaten des Jahres an der tschecho-slowakischen Grenze hätten die deutschen Zollgrenzmänner Außergewöhnliches leisten müssen. Ihrer Besonnenheit und Nervenkraft sei es zu danken, daß die Herausforderungen der Tschechen nicht ein Eingreifen deutscher Truppen erforderlich gemacht hätten. Die zahlenmäßige Unterlegenheit der Zollgrenzschutzmänner sei durch die Kühnheit ihrer Entschlüsse ausgeglichen worden. Dafür überreichte ihnen der Staatssekretär die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938.

Berschärfung des Strafvollzugs

Minister Görtner über den künftigen Strafvollzug

Das Amtsblatt des Reichsjustizministers gibt die Ausführungen wieder, die Minister Dr. Görtner vor italienischen Juristen in Rom über den kommenden deutschen Strafvollzug gemacht hat. Durch ein soeben im Entwurf fertiggestelltes Reichsgesetz wird der Strafvollzug in Großdeutschland endgültig normiert werden.

Der Minister bezeichnete es als wünschenswert, den Anfang der Freiheitsstrafen etwas früher zu gestalten als den weiteren Vollzug. Deshalb sieht das neue Gesetz vor, daß innerhalb der ersten drei Monate Gefängnis oder sechs Monate Zuchthaus gewisse Verschärfungen Platz greifen, wie Einzelhaft, Beschränkung der Arbeitsbeschäftigung und des Verkehrs mit der Außenwelt. Im Urteil können besondere Verschärfungen des Vollzugs angewendet werden, insbesondere wenn es sich um Straftaten handelt, die von besonderer Volksgefährlichkeit, Mord oder Verworfenheit zeugen. Diese Verschärfungen, wie hartes Lager, verringerte Verpflegung und geminderte Kost, treten in den ersten zwei bis drei Tagen des Strafvollzugs ein und wiederholen sich alle zwei bis drei Monate. Beim Strafvollzug wird zwischen Jungen und erwachsenen Gefangenen, zwischen Verurteilten und Unverurteilten unterschieden. Der Vollzug an dieser Gruppe von Gefangenen erfolgt in besonderen Anstalten. Der Wandel der Erziehung steht beherrschend an der Spitze. Auch gegen die Unverurteilten wird der Strafvollzug in besonderen Anstalten nach den gleichen Regeln wie für die Jugendlichen durchgeführt werden.

Trauerfeier in Klado

Die Kameraden nahmen Abschied von Hauptwachtmeister Knieß

In Klado bei Prag fand eine eindrucksvolle soldatische Abschiedsfeier der Polizei für den durch feige Mordhand gefallenen Hauptwachtmeister Wilhelm Knieß aus Leipzig statt.

Der mit der Reichsdienstflagge und mit dem Helm des Ermordeten geschmückte Sarg war auf einem Polizeifreifehewagen aufgebahrt. Aufmarschiert war die Hundertschaft, der der Ermordete angehört hatte, und ein Bataillon Artillerie. Auch alle Volkssoldaten aus Klado waren erschienen.

Der Befehlshaber der Polizei des Protektorats, Generalleutnant von Klamptz, verabschiedete sich in einer zu Herzen gehenden Ansprache von dem toten Kameraden. Er schilberte seinen Werdegang und überbrachte dem Toten die Grüße seines höchsten Vorgesetzten, des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, weiter die Grüße des Chefs der Ordnungspolizei sowie die Grüße und den Dank aller seiner Kameraden.

Kommandos erhalten, dumpfer Trommelwirbel setzt ein. Dann ertlingt die Weise vom guten Kameraden. Unter Trommelwirbel setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Vor dem Sarg tragen Angehörige der Hundertschaft einen Kranz des Führers. An der Stadtgrenze entbot eine Ehrenhundertchaft den letzten Gruß der Kameraden.

Das bisherige Ermittlungsergebnis, das Verhalten der tschechischen Bevölkerung sowie die Maßnahmen der Protektoratsregierung ermöglichten es dem Reichsprotektor, zur Zeit von den nach dem 10. Juni in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen im Nordfall Klado Abstand zu nehmen.

Die deutsche Ausstellung in Lille

Höhe Anerkennung der deutschen Sozialpolitik aus französischem Mund

Im Rahmen der französischen Ausstellung „Sozialer Fortschritt“ in Lille wurde die hervorragend besuchte deutsche Abteilung durch Votschaffer Graf Welczel feierlich eröffnet. Der Präsident der Lille-Ausstellung, Vizepräsident des Senats Mahieu, begrüßte in herzlicher Weise die deutsche Teilnahme an der Ausstellung und fand herzliche Worte der Anerkennung für die großen sozialen Leistungen des Dritten Reiches. Besonders dem Werk „Kraft durch Freude“ zollte der Senator anerkennende Worte und bezeichnete es als Vorbild für andere Völker und Länder.

Der deutsche Votschaffer Graf Welczel dankte seinerseits allen französischen Stellen, die die deutsche Teilnahme ermöglicht haben. Er halte das Thema der Lille-Ausstellung für ganz besonders geeignet, zur Verständigung der Völker beizutragen. Im neuen Deutschland bilde die Frage des sozialen Fortschritts die brennendste Sorge der nationalsozialistischen Führung. Das wir dank der Kraft durch Freude die gigantische Aufgabe der Wiedereingliederung von 7 Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozess meistern konnten, erfülle uns mit großem Stolz, und Deutschland freue sich daher ganz besonders, hier zeigen zu können, was es auf dem Gebiete des sozialen Fortschritts in den letzten Jahren geleistet habe. Im Auftrag des Führers erklärte der Votschaffer dann die deutsche Abteilung für eröffnet.

Blumenkönigin wurde Wirtschaftsfaktor

3500 Kilogramm Rosenblätter liefern 1 Kilogramm Rosenöl — Ernte nur am frühen Morgen

Der Juni ist bei uns der klassische Monat der Rosen, die wir als Schmuckpflanze in unserem Garten schätzen. Ueber ihre Schönheit haben Dichter schon ganze Bücher geschrieben, und viele Lieber preisen die Blumenkönigin. Was wir aber meistens nicht von ihr hören und lesen, das ist die merkwürdige Tatsache, daß die Rose auch als Nutzpflanze eine große Rolle spielt und für manche Länder förmlich einen gewichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt. Die Bedeutung der Rose liegt also nicht nur in ihrem Schmuckwert.

Eine neugezüchtete Rosenart von schöner Farbe stellt zwar auch eine Kostbarkeit dar; allein als Nutzpflanze im wahren Sinne des Wortes ist nur die Rose zu betrachten, die als „Rohprodukt“ in den Handel kommt. Die Herstellung von Rosengeruchstoffen ist daher ein sehr lohnender Erwerbszweig. Schon die alten Ägypter sollen die Herstellung des Rosenöls gekannt und zu diesem Zweck die Rosen in weit ausgedehnten Anlagen gezüchtet haben. Schiras, die persische Rosenstadt, war lange der Mittelpunkt dieser Rosenindustrie, wenn auch ihr Name nicht gerade auf ein so liebliches Handelsprodukt schließen läßt da das persische Wort Schiras oder Schiraz auf deutsch „Edelbaum“ bedeutet. Noch im Jahre 1835 berichtete ein deutscher Reisender, daß in Schiras „aus dem rosenwasser auch ein schiff fahren könne“, solche Mengen von Rosenwasser würden dort erzeugt. Diese Angaben sind zwar reichlich übertrieben, aber die Detrofenzucht beschränkte sich tatsächlich viele Jahrhunderte hindurch auf den Orient, weil man glaubte, daß nur das orientalische Klima der Rose den zur technischen Verwendung notwendigen starken Duft verleihen könne. Das ist aber keineswegs der Fall, zumal große Hitze die Delandente sehr herabmindert und die im nördlichen Klima wachsenden Rosen sogar einen feineren Duft aufweisen als die südlichen Formen; aber wenn auch nicht mehr Persien, so ist doch der Orient bis heute das Gebiet geblieben, von dem aus der Weltmarkt hauptsächlich mit Rosenöl versorgt wird.

Besonders berühmt durch ihre Rosenfelder sind die Südbahnen des bulgarischen Vassans, wo Quadratmeilen Landes nur mit Rosen bepflanzt sind. Millionen von Blüten bringen diese duftenden und rosig leuchtenden Felder hervor, doch ist dieser Massenbau durchaus notwendig, da nicht weniger als 3500 Kilogramm Rosenblätter dazu gehören, um nur ein einziges Kilogramm des kostbaren Rosenöls zu liefern. Das Rosenöl selbst, türkisch Attar genannt, das in den Blütenblättern enthalten ist und im frischen Zustande eine hellgelbliche Flüssigkeit darstellt, wird durch Destillation der Blätter mit Wasser gewonnen. Unerlässlich ist es für die Gewinnung des Rosenöls, daß die Blüten immer vor 10 Uhr vormittags gepflückt und sofort verwendet werden. Man braucht daher nicht nur zahlreiche Arbeitskräfte, auch die Fabrikanlagen müssen immer in unmittelbarer Nähe der Rosenfelder gelegen sein. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten hat man aber auch in Deutschland Detrofenkulturen in größerem Maßstab angelegt, in Baden in der Umgebung von Karlsruhe schon im Jahre 1887 und etwas später auch in der Rheingebirgsgegend. Es konnten in den Badener Rosenfeldern sogar bis zu 450 000 Blüten am Tag gepflückt werden, was angesichts des Umstandes, daß die Ernte doch immer drei bis vier Wochen dauert, schließlich eine ansehnliche Rosenmenge ergibt.

Mit den bulgarischen Rosenbetrieben freilich sind diese Zahlen nicht zu vergleichen. In den Handel gelangt das bulgarische Rosenöl in sogenannten „Etagons“, ähnlich wie Feldflaschen geformten, versinteten Kupfergefäßen, die in weichen Filzhüllen und verpackt ausgeführt werden. Für das Gewicht des orientalischen Rosenöls ist das Metrikel üblich, das etwa 4 Gramm schwer, in der Türkei, in Persien und Nordafrika ausschließlich zum Wiegen kostbarer Dinge — auch von Perlen und Juwelen — gebraucht wird.

Auch für den Feinschmecker ist die Rose eine wertvolle Nutzpflanze, denn den Blütenblättern kann man durch längeres Kochen im Wasser auch einen aromatisch schmeckenden Saft entziehen, der sich gequert vorzüglich zum Süßen von Limonaden verwenden läßt. Aus den zurückbleibenden Blütenblättern kann man, wenn man sie vollends weich kocht, fein febt und zudert, noch eine gute Marmelade bereiten. Wahre Künstler in der Herstellung wunderbarer Rosensonnenturen sind die Türken; auch die Chinesen pflegen süße Speisen, die selbst den Tee mit dem Duft ihrer sehr stark riechenden Rosen zu parfümieren. Frische Rosenblätter, mit Zucker verrieben, erhitzen und schnell getrocknet, geben ein in Osteuropa sehr beliebtes Konfekt.

In Kochbüchern aus der guten alten Zeit findet man endlich noch eine Rosenrezepte, nämlich die in — Schmalz gedackenen Rosen, deren Geschmack aber wohl kaum die Mühe der Herstellung gelohnt haben dürfte. Als Heilmittel dient die Rose heute nur mehr in der Verarbeitung zu Rosenhonig, als „zusammenziehende“ Arznei. Früher gab es dagegen eine ganze Fülle von Rosenmedikamenten, so die sehr geschätzten Zunderrosate und Rosentinkturen, den Rosenstrup, besonders aber den Roseneffig, aus der französischen oder Eßigrose hergestellt, der schon im zwölften Jahrhundert angewandt wurde.

Königsbesuch in New York

Juden versuchen Kapital aus dem Staatsbesuch zu schlagen

Das britische Königspaar verbrachte den Sonntag als Gast des Präsidenten Roosevelt im Hydepark am Hudson, wohin es sich von New York aus begeben hatte. Bei seinem Einzug in New York vollführten Tausende von Sirenen einen ohrenbetäubenden Lärm. Salutsschiffe donnerten, die Menge brach in lärmende Begeisterung aus. Konfetti wurde gestreut, Papierschlängen geworfen. In luftigeren Kraftwagen durchfuhr der britische König und die Königin die Siebenmilionenstadt, die einstmal das Hauptquartier des Generals Washington während des Freiheitskampfes gegen die britische Herrschaft war. Die jüdische Geschäftswelt suchte durch entsprechende Schaufensterausstattung möglichst viel Kapital für sich aus dem Königsbesuch zu schlagen. Das Königspaar besah sich die New-Yorker Ausstellung, wo zuerst die Amerikanische und die Jüdische Abteilung besucht wurden.

Ob es weiter den Engländern gerade sehr angenehm ist, wenn sie hören, daß von den Senatoren eine Reihe in weißen und leichten Sommeranzügen, einer sogar mit

einem Cowboyhut, zum Empfang erschienen sei, und daß der Senator Vorah bei der Begrüßung dem Königspaar erklärt hätte, sie seien „reizende Leute“? Ein Senator bezeichnete es als besonders bemerkenswert, daß der König lächle und ihm die Hand schüttle „wie ein Kongreßmitglied“, und ein anderer demokratischer Abgeordneter flüsternde der Königin begeistert zu: „Kommen Sie wieder, Sie sind ein großer Erfolg!“ Der Vizepräsident des Kongresses, Garner, klopfte leutselig dem König auf die Schulter, und ein Abgeordneter aus Texas trat König Georg mit der herablassenden Frage entgegen: „Wie geht es dir, Vetter Georg?“ Der König hingegen, die er als Base ansprach, machte er das Kompliment: „Ei, ei, du bist viel hübscher als meine Wilder. Du bist fast so hübsch wie die hübscheste Texanerin.“

Präsident Roosevelt bezeichnete in einer Pressekonferenz das Königspaar als „reizende Leute“ und erwiderte auf die Frage, ob er denn auch politische Fragen mit dem englischen König besprechen werde, er werde sicherlich Gelegenheit haben, mit dem Gast über die internationale Lage „zu plaudern“.

Ein peinlicher Zwischenfall

hat sich trotz aller Sorgfalt und der schon geradezu hysterischen Angst, nur keine Taktlosigkeit in Anwesenheit der englischen Gäste zu begehen, doch ereignet: Während das britische Königspaar noch im Weißen Haus weilte, gab im Hause nebenan das Auswärtige Amt eine Mitteilung an die Presse, daß die spanische Regierung sich bereit erklärt habe, pünktlich wie immer die am 15. Juni fällige Schuldenrate zu zahlen (!). Bekanntlich ist die Tatsache, daß das große britische Empire schon seit Jahren keine Kriegsschulden an Amerika nicht zahlt, das hässliche Gespräch in USA. Trotzdem hatte man während der Anwesenheit des Königspaares die Aussprache über Neutralitätsfragen und das damit zusammenhängende Kriegsschuldenproblem im Parlament jariführend ausgesetzt.

Neues aus aller Welt.

Die Folgen einer falschen Verlobungsangeige. Viel Aerger und Hinfieren löste eine falsche Verlobungsangeige aus, die ein junges Mädchen aus Calw in die Zeitung hatte setzen lassen, um sich für Redereien ihrer eigenen Schwester schadlos zu halten. Diese hatte ihr immer wieder „unter die Nase gerieben“, daß ein bestimmter Verehrer nicht „anbeibe“. Die sitzengeliebene „Braut“ lächelte sich durch die hässlichen Vorbildungen so gekränkt, daß sie aus Wut durch die Zeitungsanzeige ihre eigene Schwester mit dem betreffenden Verehrer „verlobte“. Das Paar, das sein junges Glück erst durch die Zeitung erfuhr, soll recht ungehalten gewesen sein. — Die rachsüchtige Schwester erhielt als Vergeltung für ihre „Ehevermittlung“ wegen erschwerter Privatgrundbesitzung von der Tübinger Strafkammer eine Woche Gefängnis subditiert.

Mit dem Kanalstunnel Frankreich-England soll es ernst werden. Das französische Komitee für den Bau eines Tunnel durch den Kermellankanal, das sich für die Befestigung der Kanalstämme durch den Tunnelbau zu wirken. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien, Luxemburg und der Schweiz sollen zu diesem Zweck Organisationen gebildet werden. Aus Reiseverkehrs-, wirtschaftlichen und strategischen Gründen sei es notwendig, das englische Eisenbahnnetz mit dem der drei Kontinente Europa, Afrika und Asien zu verbinden. Der in der Sitzung anwesende frühere Präsident der französischen Handelskammer in London, M. Guerinot, wurde beauftragt, in England eine Organisation für den Tunnelbau zu gründen.

5 Jahre Zuchthaus für einen Volksverräter

Die erste Verhandlung des Volksgerichtshofes in der Ostmark fand in Wien statt. Es hatte sich der 39-jährige Heinz Kampf aus Wien wegen Verbrechen des Volksverrats durch Vagabondage zu verantworten. Der Angeklagte, der aus einer evangelischen Familie kommt, kam im Jahre 1924 mit katholischen Kreisen in Verbindung. Zwischen zwei Lagern lebend — auf der einen Seite die „Freunde“, auf der anderen Seite die Eltern — erlitt er einen Nervenzusammenbruch, der ihn für längere Zeit ins Krankenhaus brachte. Später fand er im Alerianer-Kloster in Köln Unterschlupf. Er selbst bezeichnet die dort herrschenden Zustände als „stille Hölle“.

Im Jahre 1934 emigrierte er sich, nach Verlobung einer Strolche auf Grund des § 175 „alle Bräutigam hinter sich abzuwerfen“ und ins Ausland zu gehen. Er begab sich zunächst nach Holland, wohin er Empfehlungen an einen katholischen Geistlichen erhalten hatte. Mit dem Ausbruch des Kampfs in Holland begann eine ganze Serie volksverräterischer Verbrechen, die der Angeklagte in nahezu allen Grenzländern des deutschen Reiches ausgeführt hat. Im Sommer 1937 taucht er in Salzburg auf, wo er als „Augen- und Ohrenzeuge“ für Grenzverträge austritt. Der Hauptpunkt der volksverräterischen Vagabondage war die Erzählung über eine „Reinerei der Leibscharte“ (!), eine Schurmerlei, die damals zahlreich ausstauischen Hehlblättern Schlagzeilen lieferte.

In der Hauptverhandlung gab der Angeklagte zu, daß er wisse, daß die unwahren Schilderungen, die er lieferte, eine schwere Gefahr für das Ansehen des deutschen Volkes herbeiführen konnten. Die Schuld des Kampfs wurde durch mehrere Zeugen voll erwiesen. Der Gerichtshof, der dem Strafantrag des Staatsanwalts nicht voll entsprach, verurteilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Von der Untersuchungshaft wurden 6 Monate auf die Strafe angerechnet. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß das Schicksal des Angeklagten angesichts der Verführung, der er erlegen ist, gewiß bedauerlich sei, daß es aber nicht um das Schicksal des einzelnen, sondern um das Schicksal des gesamten deutschen Volkes geht.

Bühnenbau.

Eine angenehme Ferienbekanntschaft zu machen, die zur Freundschaft und womöglich zu einer Liebe für das ganze Leben wird, das ist wohl der Höhepunkt einer Urlaubsreise. Es braucht sich nicht immer um die Liebe zu einem Vertreter oder einer Vertreterin des anderen Geschlechts zu handeln, es kann auch die Bekanntschaft mit einer schönen Landschaft, mit irgend einem traumlichen Erdemwinkel, die Freundschaft zu — einer Zeitschrift sein, die man in den Ruhestunden kennenlernt und der man sich dann für immer verbunden fühlt. Wir empfehlen eine Bekanntschaft mit den „fliegenden Blättern“, der bewährten Münchner Zeitschrift für Humor und Kunst, die niemanden enttäuschen wird. Die fliegenden Blätter haben es stets verstanden, hervorragende Kräfte der Feder und des Zeichentisches in ihren Dienst zu stellen und so Woche für Woche ihre Freunde immer wieder von neuem zu erfreuen. Man ist überrascht über die Fülle der dargebotenen humoristischen Erzählungen, Verse und Stoffen zum Zeichnen, die auch nach Jahren nichts von ihrer Frische und Weichheit einbüßen. Die vorzüglichen Zeichnungen und die gekonnten Karikaturen tragen dazu wesentlich bei, Namen wie Bauer, Heiligenstadt, Mauber, Traub und viele andere bekannt zu machen.

Turnen, Sport und Spiel.

Schäffles Klasse siegte durch

Dresdner SC. verlor das Wiederholungsspiel mit 0:2 (0:1).

Das Berliner Wiederholungsspiel der Vorkampfrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft zwischen dem Westfalenmeister Schäffle 04 und dem Sachsenmeister Dresdner SC. ergab einen Nerven und verdienten Sieg der Westfalen, die diesmal eine wesentlich bessere Leistung als ihre jungen Gegner zeigten. Nebenbei war der großartige Einsatz und die geschickte Mannschafteilung der Sieger, die bis zur Pause bereits mit 1:0 führten und nachher durch einen weiteren Erfolg ihren Endzweck sicherstellen konnten. Bereits am kommenden Sonntag bestritt Schäffle 04, ebenfalls im Berliner Olympiastadion, das Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft gegen den Ostmarkmeister Admira-Wien, dessen Mannschaft vor Wochenfrist den HSV mit 4:1 ausgeschaltet hatte und sich nun einer längigen Ruhepause erfreute.

Fußball in der Gaufliga

Bereits am Sonnabend gab es in Sachsens Fußball-Gaufliga zahlreiche Freundschaftsspiele, die diesmal überwiegend mit dem Siegen der Vertreter der obersten Spielklasse endeten. Im Mittelpunkt stand das Gastspiel der Union St. Gilloise Brüssel beim Fußballsportverein Chemnitz. Die Ergebnisse des Sonnabends lauten: Polizei Chemnitz gegen Union St. Gilloise Brüssel 2:1 (1:0); Sportfreunde 01 Dresden gegen Kadener SC 4:1 (2:0); VfB Sömmerda gegen TuRa 99 Leipzig 2:4 (1:1); Sportvereintigung Jena gegen VfB Leipzig 3:4 (2:3); FC Preußen Berlin gegen SC Hartha 1:2 (0:1); 1. Vogtl. FC Plauen gegen Konfordia Plauen 1:4 (0:3).

Am Sonntag fanden in der Gaufliga noch einige Spiele statt. Der Plauer SC behauptete sich beim 1. SV Reichendach hoch mit 7:0 (1:0). Konfordia Plauen unterlag 2:3 gegen VfB Hohenstein-Ernstthal. Der SC Hartha legte nach seinem Sieg in der Reichsbahnliga die Reise nach Stettin fort und war am Sonntag auch dort gegen den Stettiner SC mit 3:2 erfolgreich. Guts Muts Dresden holte sich beim Sudetengau-Meister Warnsdorfer FK eine 2:4-Niederlage.

Chemnitz VC und VfB Glaucha in der Fußball-Gaufliga

Der Kampf um den Aufstieg in die höchste Fußball-Gaufliga wurde am Sonntag zwischen dem Chemnitz VC und dem VfB Glaucha entschieden. Beiden Mannschaften trennten sich in Chemnitz unentschieden 2:2 (0:1). Wader Leipzig legte zwar gegen Riesaer SV 2:1 (2:1) und konnte mit den Glauchauern im Falle eines Sieges im letzten Spiel noch punktgleich werden, doch hat das Torverhältnis schon jetzt die Glauchauer entschieden, wie nachfolgende Rangordnung erkennen läßt:

1. Chemnitz VC	5 Spiele 11:6 Tore	8:2 Punkte
2. VfB Glaucha	5 Spiele 10:8 Tore	7:3 Punkte
3. Wader Leipzig	5 Spiele 8:14 Tore	5:5 Punkte
4. Riesaer SV	5 Spiele 6:13 Tore	0:10 Punkte

Bann 100 Gebietsmeister in Fußball

Im Endspiel um die Gebietsmeisterschaft der Bann im Fußball fanden sich am Sonntag in Plauen die Mannschaften der Banne 124 Plauen und 100 Dresden gegenüber. Nach einem spannenden Kampf legte der Bann 100 Dresden erst in der Verlängerung mit 3:2.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Im Bezirk Leipzig gab es an beiden Tagen Freundschaftsspiele. Am Sonnabend trennten sich Spielvereinigungen und Sportvereine Leipzig 4:4. Victoria besiegte Spiel Leipzig 7:3. Sportvereintigung unterlag gegen Olympia 98 Leipzig 0:4. Am Sonntag gewann TuRa Leipzig 5:3 gegen VfB 06 Halle. Die Sportfreunde Markranstädt waren 3:2 gegen die Sportfreunde Hartha siegreich. Sportfreunde Leipzig schlugen 2:1 gegen Jahr Marktleiberg durch. Victoria Leipzig erzielte gegen TSG Lützenau ein 1:1.

Im Bezirk Plauen 3:2 gegen Saxonia Bernsdorf und SC Niederbachau mit dem gleichen Ergebnis gegen VfB Auerbach. In den Freundschaftsspielen gewannen 1. SV Reichendach am Sonnabend 2:1 gegen Teutonia Reichenau, Meerane 07:2 gegen VfB Jwidaun und am Sonntag VfB Rodewisch 11:0 gegen TB Mühlgrün. Sportgemeinde Jwidaun kam gegen SV Aue nur zu einem 4:4.

Im Bezirk Chemnitz war wenig los. Sportvereintigung Hartmannsdorf hatte 2:4 das Nachsehen gegen Germania Oberstolpa und SC Pimbach fertigte SV Gröna 2:1 ab.

Im Bezirk Dresden-Langen kam in den Aufstiegsspielen der VfB 06 Reichen zu einem 3:7-Sieg gegen SV 06 Dresden, dagegen trennten sich Spielvereintigung Dresden und SV 08 Hohenstein 2:2. Die Ergebnisse der Freundschaftsspiele: Südwest Dresden gegen Dresdner Sportvereintigung 1910 2:1, VfB 06 Dresden gegen Wader Dresden 2:2, TSG Birna gegen SC Heidenau 3:1, TB Brand-Erbisdorf gegen Sportfreunde Freiberg 0:4, Fortuna Dresden gegen Dresdenia Dresden 4:2, TSG Klösch gegen Südwest Dresden 2:1, TB Ottendorf-Orrla gegen VfB Reichsdorf Dresden 4:1.

Handball-Gaufliga sehr ruhig

In der Handball-Gaufliga gab es nur wenige Spiele. Spielvereintigung Leipzig siegte 16:5 gegen Leipzig SC. TSG 48 Leipzig-Lützenau war 13:7 gegen Post-SV Leipzig erfolgreich. TSG 1887 Leipzig hatte 5:7 gegen TSG 58 Leipzig-CK das Nachsehen.

WTSV siegte in München

Im Kampf um die Deutsche Handball-Meisterschaft wurden am Sonntag die ersten Begegnungen der Vorkampfrunde ausgetragen. In München behauptete sich WTSV Leipzig in einem bei krämerndem Regen ausgetragenen Kampf gegen Post-SV München nur knapp 4:3. In Linzfort schlug der Linzforter SV höher mit 13:2 gegen den überraschend schwach spielenden VfB Hindenburg Minden durch. Bereits am kommenden Sonntag werden in Leipzig Gym. Minden die Rückspiele ausgetragen.

Richter, Chemnitz, Sieger der Alpenfahrt

Die Großdeutsche Alpenfahrt der Straßenamateure erreichte am Sonntag die dritte Etappe über 123 Kilometer ihrer Länge. Der Chemnitzer Richter gewann nach 3:35:07 vor den Nürnberger Rittmeister und Richter und sicherte sich, nachdem er in den vorangegangenen Etappen einmal den dritten und einmal den zweiten Platz belegt hatte, auch den Gesamtsieg mit einer Gesamtfahrtzeit von 12:38:56. Auch im Gesamtergebnis der Bergwertung wurde Richter, Chemnitz, mit 63 Punkten Sieger. Bei der zweiten Etappe am Sonnabend hatte es auf der 98 Kilometer langen Schleife durch Siegel, der 5:53:14 benötigte, einen weiteren Chemnitzer Sieg gegeben. Neben Richter und Siegel endeten auch die übrigen beteiligten Chemnitzer Fahrer Jentsch, Hadebeil, Bolte und Bähler gut platziert.

Lang bester Bergfahrer

Das Wiener Höhenstraßenrennen war ein voller Erfolg. Seinen vierten Sieg in diesem Jahre feierte der Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang beim Bergrennen am Wiener Rasthof, wo er in der Klasse der Rennwagen G. B. Müller (Auto-Union), Wausfeld von Braunschweig (Mercedes-Benz) und den vorjährigen Bergmeister Hans Stud (Auto-Union) hinter sich lassen konnte. Die Entscheidung zur höchsten Bergmeisterschaft wird beim Großen Bergpreis Deutschland am 6. August fallen.

Welt über 100 000 Menschen waren zum Rasthof hinausgeplärrt, wo Wien mit dem Höhenstraßenrennen seinen bisher größten motorportlichen Wettbewerb erlebte. Im Mittelpunkt standen die beiden Ränge der Rennwagen über 2000 Kubikzentimeter, bei denen zwar Hermann Müller (Auto-Union) in einem Lauf die schnellste Zeit erzielte, konnte, im Gesamtdurchschnitt der beiden Ränge aber von Hermann Lang (Mercedes-Benz) unterboten wurde. Paul Bleisch (Maserati) siegte bei den Rennwagen bis 1500 Kubikzentimeter. Die weiteren Ergebnisse lauten: Sportwagen: bis 1100 Kubikzentimeter: Reichenwallner-München (Fiat); bis 1500 Kubikzentimeter: Molde-Oberburg (MG-Eigenbau); bis 2000 Kubikzentimeter: Werner-Garmisch-Partenkirchen (BMW). — Motorräder: Auswärtiger: bis 250 Kubikzentimeter: Rott-Wien (Zap); bis 350 Kubikzentimeter: Boggingen (BMW); bis 500 Kubikzentimeter: Kersch-Wien (Zündapp).

Die Meisterschaft der Polizei

Neuer Staffelfeld über dreimal 1000 Meter. Die Meisterschaften der Polizei in Frankfurt a. M. haben einen eindrucksvollen Verlauf genommen. Gleich am ersten Tage gab es einen deutschen Rekord in der Staffelfeld über dreimal 1000 Meter, die die Berliner Mannschaft mit der Befehlshaber Kasarich, Plauen, Schumburg in 7:39,2 Minuten gewann. Der neue Staffelfeldmann im Hammerwerfen, der Dortmunder Zug, sicherte sich die Meisterschaft in dieser Leistung mit einer Leistung von 52,42 Meter. Berlin stellte den Sieger im Mannschaftsgebäude in Feldmarschallmühler Ausrüstung über 2 Kilometer, bei dem Sonderwertungen für Siegen und Überwindung natürlicher und künstlicher Hindernisse durchgeführt wurden.

Am letzten Tage wohnen den Rämpfen neben General Daluge der General der italienischen Carabinieri Molio und in Vertretung des Reichsführers H. Gimmler H. Obergruppenführer Reichmeyer bei. In den leistungsfähigsten Wettbewerben kamen Trippel, Schumburg, Oberlag und Frische zu Doppelsiegen. An den Einladungs- und Wettkampfen nahmen Olympiafeger Weisse und die beiden Weltrekordehalter Schröder und Zug teil. Das Zwischenrundenfinale zur Handballmeisterschaft der Polizei wurde von Berlin mit 23:6 (14:4) Tore gegen Stettin gewonnen. General Daluge nahm die Preisverteilung und Siegerehrung vor. Mit Recht kann darauf hingewiesen werden, daß diese Wettkämpfe einen neuen Beweis von der zielbewussten körperlichen Erziehung der deutschen Polizei innerhalb und außerhalb des Dienstes gegeben haben.

Um die Handballmeisterschaft

Im Gegensatz zu den Spielen der Fußballer wird die Vorkampfrunde der Deutschen Handballmeisterschaft im Hin- und Rückkampf ausgetragen. Bei den ersten Kämpfen kamen der Titelverteidiger WTSV Leipzig und der Linzforter SV zu Siegen, so daß sie für die Rückspiele bereits einen wertvollen Vorsprung erkämpft haben. Der WTSV Leipzig spielte in München bei krämerndem Regen gegen den dortigen Post-SV und konnte unter diesen ungünstigen Umständen seine technische Überlegenheit nicht genügend ausbilden. So reichte es nur zu einem knappen Sieg mit 4:3 (2:2) Toren. Da das Rückspiel am nächsten Sonntag in Leipzig stattfinden sollte, sollte der Meister trotzdem die besseren Aussichten haben. In Linzfort erlitt die Westfalenmannschaft von Hindenburg-Minden mit 2:13 (2:8) eine schwere Niederlage durch den Linzforter SV. Selbst auf eigenem Boden werden die Westfalen beim Rückspiel diesen Nachteil kaum mehr ausgleichen können.

St. Georg liegt an der Spitze

Fast 31 000 Punkte in der Vereinsmeisterschaft. — Auch der HSV verbessert.

Das große Ereignis der leichtathletischen Rämpfe des Sonntags zur Vereinsmeisterschaft der Reichsklasse war die große Leistung von St. Georg-Hamburg. Im Kampf mit dem Hamburger AC erreichten die Männer von St. Georg mit 30 970 Punkten eine Zahl, die diesen Verein an die Spitze der Reichsliste stellte. Der Hamburger AC kam auf 27 336 Punkte. — Als Anhalt zum Berliner Fußball-Großkampf im Olympiastadion machen sich hier die besten Berliner Großvereine. Der Berliner Sportclub konnte seine in Köln auf 30 152,00 gestellte Leistung jetzt sogar auf 30 169,25 verbessern. Der Deutsche SC blieb nur ganz knapp unter der 30 000-Punkte-Grenze, weil beim letzten Wettbewerb des Tages ein Staffellauf der Stadt verlor. Die Leistung des DSC betrug 29 994,99 Punkte. Der SC Charlottenburg kam auf 29 100,36 Punkte und der erstmals teilnehmende Luftwaffen-SC Spandau auf 27 516,06 Punkte. Bemerkenswert war, daß die Liste vom DSC, als erster deutscher Speerwerfer in diesem Jahre über die 70 Meter kam.

Von den Radrennbahnen. Zwei großartige Erfolge feierte der deutsche Stehermeister Volkmann. Er gewann das Stundenrennen um das Große Goldene Rad von Hannover mit einem neuen Bahnr rekord vor Reifens und Weltmeister Mege. Am Tage darauf sicherte er sich den Sieg im Großen Preis von Thüringen in Erfurt in zwei Läufen zu je 50 Kilometer, die er alle beide gewann, vor Hille und dem Schweizer Suter. — Ein Mannschaftsrennen über 100 Kilometer in M-Glabach gewonnen die aus Amerika zurückgekehrten Dortmunder Allan-Boppel mit Rundenvorsprung.

Heute wurde Turniersieger, Metzler geschlagen. Das Allgemeine Tennis-Turnier in Hannover brachte eine große Überraschung, als in der Vorkampfrunde unser Davisplatzspieler Georg von Metzler von dem jungen G. A. (München) nach dreifachem Kampf in fünf Sätzen geschlagen wurde. Turniersieger wurde Heinrich Henke, gegen den Koch nach einer anstrengenden Leistung vom Vortag glatt in drei Sätzen mit 1:6, 1:6, 5:7 verlor. Siegerin der Frauen wurde die Berlinerin Schumann, die im Endspiel Thiem (Hannover) mit 6:3, 8:6 schlug.

Selle schlug Hans Schörrath. In der Berliner Vordränger wurde nach der Abgabe Ebers und Wöhlins ein etwas schwaches Ersatzprogramm durchgeführt. Im Hauptkampf schlug der westdeutsche Schwergewichtler Selle den Krefelder Hans Schörrath nach Punkten. Das gleiche Ergebnis erzielte der Berliner Sende gegen den holländischen Halbschwergewichtmeister Droog. Prabhoff siegte im Kampf gegen den schweizerischen Mittelgewichtmeister Flury ebenfalls nach Punkten. Überwiegend konnte im Leichtgewicht Hans Geiser nur unentschieden gegen den Berliner Dieckel boxen.

Lagel schlug Santa de Leo. Der italienische Schwergewichtmeister Santa de Leo, der eben erst seine Herausforderung an Europameister Heuser zurückziehen mußte, wurde in Frankfurt a. M. von dem Wiener Heinz Lagel über zwölf Runden hoch nach Punkten geschlagen. Zwei deutsche Meister konnten bei dieser Veranstaltung ihren Titel mit Erfolg verteidigen. Leichtgewichtmeister Flahe (Wien) verteidigte seinen Titel gegen den federgewichtmeister Ved (Düsseldorf) durch einen einwandfreien Punktsieg über zwölf Runden. Dagegen mußte sich Bantamgewichtmeister Reich (Wien) über zwölf Runden mit einem mageren Unentschieden gegen Neuschied (Solingen) begnügen, so daß er seinen Titel behielt. — Beim Vorkampf in Nürnberg reichte es für den Berliner Schwergewichtler Wallner nur zu einem knappen Punktsieg über den Italiener Paris.

Strennen im Juni! Das letzte Strennen vor der großen Sommerpause vereinte am Großen Lothar noch einmal die

besten deutschen Tischtennisten zu einem Torlauf. Die schlechten Schiedsrichterleistungen verursachten verschiedene Störungen, durch die einige der besten Spieler wie die Weltmeister Bracht und Helmut Pantzner sowie die Gebrüder Franz zum Ausscheiden gezwungen wurden. Nicht überraschend kam der Sieg des WSKL-Rauners Eichmann (Bad Godesheim) in 4:5 Minuten. Der Sieger, der mit Schirringmänteln ausgestatteten Räumern der sogenannten Schwefelkiste, der Salzburger Oberländer Peter Bauer, benötigte für die 3,5 Kilometer lange Strecke allerdings nur 4:08 Minuten.

Turnen und Turnen, Das Recht unserer Jüngsten!

Ein Wort an Väter und Mütter.

Vom 11. bis 18. Juni führt der NSRL — Gen Sachsen eine Werbung für das Kinderturnen durch. Zu Beginn dieser Werbeweche richten der Gauaufwart für Turnen, St.-Oberführer Seifert, Augustsburg, und sein Gauobmann nachstehenden Aufruf an alle Eltern.

„Wir wollen den Kindern ein Sonnenland schaffen“. So heißt es im Werbeblatt des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen, das in den nächsten Tagen von Hand zu Hand gehen und alle Eltern auffordern wird, ihre Söhne und Mädel im Alter von drei bis neun Jahren in die Kinderabteilungen der NSRL-Vereine zu schicken. Rimm auch Du deinen Liebling an die Hand und führe ihn in das noch wenig bekannte Sonnenland, in die Kinderturnstunde!

In den meisten Turnvereinen sind die Vorkampfschichten im Alter von 3 bis 6 Jahren zu einer Abteilung zusammengefaßt, und hier herrscht ein quälendes Treiben. Der Bewegungsdrang und die Bewegungsfreude der Kleinen kommen ausgiebig zu ihrem Recht unter der Leitung von sachlich und fachlich geschulten Männern und Frauen, die auf sonntägliche Wiese oder in geräumiger Turnhalle die Kleinen liebevoll in ihre Obhut nehmen und mit ihnen zwanglos tummeln und spielen, ganz auf die kindliche Gedanken- und Gefühlswelt eingestellt. Auch das ängstliche und zöglerische, das eigenwillige und verwehnte Kind macht bald mit und lebt sich schon frühzeitig in eine kleine Gemeinschaft ein. Und das ist neben der Freude am kindlichen Spiel und dem oft erstaunlichen Fortschritt hinsichtlich der körperlichen Geschicklichkeit und des Wagemutes wohl der größte Gewinn, der den schweren Schritt vom Elternhaus zur Schule ohne körperlich-seelische Rückschläge gelingen läßt. Aber auch für die Jungen und Mädel der Grundschule (erstes bis viertes Schuljahr) haben die Turnvereine besondere Abteilungen geschaffen. Damit unterstützt der NSRL, wirksam die Bestrebungen der Schule, die von Vorkampfschichten schädlichen Wirkungen des Schwanges auf Stoffwechsel, Blutkreislauf und Atmung, auf Längenwachstum und Körpergewicht auszugleichen. Das Spielturnen der Vorkampfschichten wandelt sich, entsprechend der körperlich-seelischen Entwicklung der Kinder, allmählich zu einem strenger, auf Leistung gerichteten Turnbetrieb. Die Ziele werden höher gestellt, ohne daß an die Jungen und Mädel Anforderungen gestellt werden, die für ihre Alters- und Entwicklungsstufe verfrüht und von schädlicher Wirkung wären. Aber Willenskraft, Mut, Selbstbeherrschung, Entschlußfähigkeit, Selbstständigkeit, Ausdauer, Einordnung und Gemeinschaftssinn werden gewollt und gepflegt. Das Spiel mit den Kameraden führt zur Mannschaftsleistung, und die Jungen und Mädel von zehn Jahren werden dann nach dem Willen des Reichsportführers vollkräftig und leistungsfähig in die Jungroll- und Jungmädelgruppen der NSRL hineinmarkiert.

Ihr Eltern, bereitet Euren Kindern eine große Freude und erfüllt gleichzeitig eure heilige Verpflichtung der Volksgemeinschaft und dem Staate gegenüber, für gelunden Nachwuchs zu sorgen, wenn Ihr Eure Jungen und Mädel schon im frühen Alter den NSRL-Vereinen anvertraut. Wir werden mit all unseren Kräften und Mitteln bemüht sein, daß die Leiter und Leiterinnen unserer Kinderabteilungen den besonderen Anforderungen ihrer Erziehungsaufgabe jederzeit gewachsen sind.

Der Führer will ein gesundes, willensstarkes und charakterfestes Volk. Wir schaffen „ein Volk in Leibesübungen“, wenn wir bei den Kindern anfangen.

Hans Seifert, Gauaufwart für Turnen. Erich Raquet, Gauobmann für Kinderturnen.

Reichsländer Leipzig

Dienstag, 13. Juni

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsländers Frankfurt. — 8.30: Aus Braunschweig: Kroder Klang zur Arbeitspause. Der Soldatenchor und das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 10.00: Aus Wien: Die Sonne steht um das Frische Hall. Hörsenen. — 11.25: Gedenktage der Woche. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsländers Frankfurt. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Briefe. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallenplaten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.30: Eine Dichterin als Erziehlerin. Aus dem Schaffen Marie von Ebner-Eschenbach. — 15.40: Deutsche in aller Welt: Karl Kom. „Bauern in der Gottsche.“ — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Die Wiener Sinfoniker. — 18.00: „Politische Lehrenten“ aus Preußens Geschichte. — 18.20: Lederhübe. Amentarie Claus-Schödel (M) und Me Bauermann (Klavier). — 19.00: Aus Dresden: Von allerlei Tieren. Eine bunte Folge in Wort und Ton. — 19.50: Umfisch am Abend. — 20.00: Aus Dresden: Richard-Strauß-Festspiele: Ariadne auf Naxos. Oper von Richard Strauß. — 22.30: Abendnachrichten, Weitermeldungen und Sport. — 23.50 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Der Hamburger Rundfunkchor und die Kapelle Herbert Heinemann.

Deutschlandlender

Dienstag, 13. Juni

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsländers Frankfurt. — 10.00: Aus Wien: Die Sonne steht um das Frische Hall. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Audi Weine (Violine), das Große Orchester des Reichsländers Köln. — 15.15: Kinderlieder. — 15.40: Mein Kumpel. Erzählung von Otto Wöhlgenmuth; anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrinski. In der Pause 17.00—17.10: Verhören. Pimpfel Herbert Weineder erzählt. — 18.00: Schönes Deutschland! Eine Fahrt durch deutsche Gauen in Wort und Lied. — 18.30: Die Reichstheatertage in Wien. Aufnahmen und Berichte. — 19.00: Großdeutschlandfahrt 1939: 11. Etappe: Salzburg—Kugsbürg. — 19.15: Bilder aus der großen Stadt Göttingen von Wilhelm Kraus. — 20.15: Politische Zeitungsschau. — 20.30: Musikalische Kurzweil. — 21.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Reichsländers. — 23.00: Musik aus Dresden. Viktor Christmann (Klarinette); es spielt das Dresdner Orchester (Aufnahme). — 23.50—24.00: Kleine Melodie (Industriehallenplaten).

Das Haus der Wunder

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

21
Wolken zogen über den Himmel, und wenn der Mond sie ras, wurden es lange, schwarze Schatten, die zu uns herauf krochen, die über uns her wuchsen oder pfeilschnell in Täler hinabstürzten.

Wir standen auf einer kleinen Terrasse. Vor uns ging es wieder hell bergauf, um uns die weite weiche tote Landschaft. Ewelyn hob plötzlich die Arme, schlang sie mir um die Schulter.

„Ich kann nicht mehr gehen, und ich will doch nicht sterben.“

„Ewelyn, liebe, kleine Ewelyn.“

Wie hatte ich gewagt, von meiner Liebe zu sprechen, wußte nicht, ob sie dieselbe abnte. Jetzt sah sie mich an, unendliche Trauer war in ihren Augen, eine rührende Bitte, und ein weiches Lächeln um ihren Mund.

„Reite mich, wenn du mich liebst.“

Ich riß sie wieder in meine Arme und begann, weiterzugehen. Ich war trotz allem trunken vor Glück und wußte, daß ihr Leben in meiner Hand lag.

Wieder war ihr Gesicht an dem meinen, war es der Hauch ihres Atems, oder hatte sie mich geküßt?

Wie schwer mir jeder Schritt wurde. Ich mußte die Fühne zusammenreißen, ich fühlte, wie meine Arme zitterten, und der Weg war steil und glatt, ich konnte nicht einmal die eisernen Griffe fassen, ich starrte fest auf, daß der Eisforn meines Stiefels mir Halt gab. Eine halbe Stunde verging, Schweiß floß über meinen Körper und ich froh doch. Eine Art Betäubung war über mir, mein Herz pochte stürmisch, mein Körper war nicht mehr wie eine Maschine, deren Räder vorwärts stampften, deren Arme sich um Ewelyn preßten, und meine Augen waren starr auf den Weg gerichtet.

Dann war es vorbei, dann lächelte ich, doch meine Kraft erlahmte war und erlahmte mich darüber, daß meine Augen zufließen, und wenn ich sie wieder aufriß, beariß ich nicht, daß ich immer noch ging und nicht in die Tiefe gestürzt war.

„Ein Haus! Ein Haus, gleich sind wir da.“

Die Stimme drang wie aus weiter Ferne zu mir, ich begriff erst nach Sekunden, daß es Ewelyn war, die gesprochen, verstand erst ganz langsam den Sinn ihrer Worte.

„Wo, wo?“

Es waren keine Worte, sondern nur ein dumpfes Stöhnen, das aus meiner Brust kam.

Sie wollte aus meinen Armen, aber es schien, als sei ich jetzt unfähig, dieselben zu öffnen.

Ich wandte weiter, der Weg stieg nicht mehr bergan, ich stand auf einem Gipfel — ich starrte geradeaus —, vor mir stand ein großes, düsteres Blockhaus.

Ewelyn noch immer in meinen Armen, brach ich in meine Arme. Einige Minuten der Ruhe gaben mir wieder Kraft. Ich hand auf, rüttelte an der Tür, aber diese war gar nicht verschlossen, sondern gab nach. Ewelyn rief ganz laut:

„Vater! Vater!“

Nichts antwortete; dieses große Haus, wahrscheinlich irgend-ein Hotel für die Sommergäste, war vollkommen leer. Wir standen in einem großen dunklen Raum. Ich ariff in meine Tasche. Wenigstens Randschlüssel hatte ich bei mir und steckte eines derselben an. Für den Augenblick hatte uns das Gefühl des Geborgenheits wieder Kraft gegeben. Dieser erste Raum war ohne Möbel, aber alle möglichen Dinge standen an seinen Wänden herum.

Im Hintergrunde war eine kleine Treppe, die wohl in ein anderes Zimmer führte. Bei dem flackernden Schein des kleinen Holzleuchters lasteten wir in dieses Zimmer.

Es war ein kleines Gemach, natürlich auch kalt, aber ganz behaglich eingerichtet. Auf dem Tisch, der vor einem dreieckigen Divan stand, war eine gefüllte Petroleumlampe, die ich entzündete. Wie ich wieder aufblickte, bemerkte ich, daß Ewelyn auf dem Divan zusammengesunken war und schon wieder schlief.

Auch ich war unglücklich müde, und mir war, als ob Fieber in meinen Adern glühte.

Auf einem Schmelz neben dem Sofa lag fortwährend zusammengefallen ein Tafeldecken. Ich war in diesem Augenblick unfähig, darüber nachzudenken, was dies für ein Haus sei und woher dies alles kam. Ich legte Ewelyn vollends auf den Divan und häufte sie dicht in viele Decken, dann sah ich mich nach einem Lager für mich um.

Ein dumpfer Schlag drang an mein Ohr.

Draußen hatte sich ganz plötzlich ein Wind erhoben, und dieser hatte wohl die Tür zugeworfen. So lächerlich es war, in einer Herrensitzstube fürchtete ich plötzlich einen Feind, der von außen kommen könnte.

Ich nahm die Lampe vom Tisch und ging wieder in den Vorraum hinaus; ich wollte versuchen, die Tür wieder zu schließen. Jetzt erhellte die Lampe den Vorraum, und gleichzeitig pochte mich ein neues Entsetzen. Etwas Langes, Unheimliches lag neben der einen Wand — ein toter Mensch — ein toter alter Mann.

Wahrscheinlich der Bewohner des Hauses, die Lösung des Rätsels, warum hier alles so wunderbar erschien.

Ich riß die Decke von meiner Schulter, die ich vorher genommen hatte, und breitete sie über den Toten, dann schob ich den schweren Kiesel vor das Haustor und wandte wieder in das Zimmer zurück.

Ewelyn schlief tief und ruhig, ich breitete einige Felle auf den Boden und nahm die übrigen Decken.

Schlafen! Schlafen!

Ich wußte nicht, wie ich die Kraft fand, noch die Lampe zu löschen, ich fiel auf die Felle und häufte mich in die Decken.

In der nächsten Sekunde schliefen wir alle drei: Ewelyn auf dem Divan, ich in meine Decken gehüllt und der Tote da draußen den ewigen Schlaf; der Nachsturm aber draußte und tütelte um das einsame Haus.

Zweites Kapitel

Ich erwache, aber ich öffne die Augen noch nicht. In meinem ganzen Körper ist noch eine starke Erschlaffung und die Müdigkeit einer durcharbeiteten Woche.

Es ist Sonntag. Ich weiß, daß es Sonntag ist, und darum strecke ich mich behaglich aus, lege die Hände unter meinen Kopf und bleibe mit geschlossenen Augen liegen.

Wie bellhörig die Luft ist. Ich höre ganz deutlich das Orgelspiel, das aus der nahen Kirche herüberdröhnt, und dann den feierlichen Gesang eines Chores, der einen Choral zum Vortrage bringt.

Wie schön ist es, so zu liegen und diesen sonntäglichen Feierklängen zu lauschen.

Und dabei ist es so seltsam, ich versuche zu überlegen, was ich denn in der vergangenen Woche getan habe, ich vermag keinen Gedanken zu fassen. Es muß doch wohl schon spät sein, daß sie in der Kirche schon singen, aber im Hause ist es noch totenstill. Auch mein Bruder, der mit mir das Schlafzimmer teilt, muß noch schlafen, ich höre seine leichten, gleichmäßigen Atemzüge.

Der Choral ist zu Ende. Jetzt muß wohl die Predigt beginnen. Haben sie denn die Kirchstüren auf, daß ich dies alles so deutlich zu hören vermag? Werde ich jetzt auch den Prediger hören?

Plötzlich erklingen ganz laute Fanfaren, Trompeten fallen ein. Es ist die laute, schallende Musik, die eine Prozession begleitet. Sie kommt weit her, wahrscheinlich die Straße herauf, ich höre dazu laute, singende Stimmen. Wohl ein Zug der Heilsarmee, die in den Golden Gate Park zum Gottesdienst zieht. Ihre Stimmen und die schallende Musik ihrer Trom-

peten, Pauken und Posauern ist jetzt ganz laut, sie müssen dicht vor meinem Fenster sein.

Ich fahre auf und schaue hinaus. Ich sehe — schlicke meine Augen wieder, fasse mit beiden Händen an meine Schläfen und schaue wieder hinaus. Nicht vor meinem Lager ist ein großes Fenster und draußen?

Blutrot und freisind steigt die Sonnenscheibe über einem schneeigen Berggipfel empor, vor mir ist Schnee, endloser weißer Schnee, Täler senken sich ein, Berge rücken überall ihre Häupter empor und überall Schnee. Ich höre jetzt aufrecht auf meinen Knien. Ich fühle, daß es kein Bett ist, auf dem ich liege, sondern ein Lager von Edele. Wie ich unwillkürlich an meinem Körper herabstieße, bemerkte ich, daß ich angeteilt bin.

Der Sturm, der in dieser Nacht gebrüllt hat, ist vorbei, dafür sinken ganz leise Schneeflocken vom Himmel herunter.

Unmäßig beginnt meine Erinnerung wieder wach zu werden, und ein furchtbarer Schreck ergreift mich. Ich bin ja gar nicht dabei. Ich habe ja gestern mit Ewelyn Pitt die furchtbare Wanderung vom Yellowstone See hinauf in die Berge gemacht. — Ich bin in einer einsamen Hütte. —

Jetzt ist es ein leiser, schmeichelnder Gesang, der an mein Ohr klingt. Eine fremde Sprache, die ich nicht verstehe, aber die Worte sind süß und weich, und dazu erklingt, wie das leise Klüffeln aus Vogelflügel, wunderbare Musik.

Draußen steigt die Sonne empor, immer noch als runde Scheibe, unwillkürlich, so feierlich, wie ich es noch niemals gesehen habe und dazu dieses Lieb und diese Musik.

Ich sehe mich um. Ich bin ja leider so ein moderner Mensch, daß mein Sinn nicht lange in Wundern verfangen bleibt.

Wie soll ein Radio in diese Wildnis kommen? Was können diese Stimmen und diese Musik anders sein, als eine Übertragung einer Sendestation? Alles ist still. Ich sehe jetzt aufrecht und wundere mich wieder. Jetzt umfängt mich ein neues Rätsel. Es ist behaglich warm in diesem Zimmer, so warm, wie in einer gut geheizten Wohnung, und es müßte doch eifrig kalt sein in diesem einsamen Blockhaus. Draußen fällt der Schnee härter in großen Kloden. So kommt es, daß es auch jetzt nicht recht hell wird im Zimmer.

Ich bleibe lauschend stehen. Jetzt weiß ich alles wieder. Dort drüben auf dem Divan liegt Ewelyn Pitt und schläft. Schlief noch, ich höre es an ihren gleichmäßigen Atemzügen.

Meine Hand hat unwillkürlich ein Rohr berührt, das an der Wand entlang geht. Es ist sehr warm. Ich folge ihm und sehe, daß unter dem Fenster ein großer Heizkörper steht.

Dieses Blockhaus hat Zentralheizung. So müssen doch Menschen hier sein. So muß doch ein Mensch zum wenigsten diese Heizung bedienen. Und doch höre ich keinen Laut.

Ich trete an Ewelyns Lager. Sie liegt behaglich ausgebreitet, ihren einen Arm hat sie unter den Kopf gezogen. Ihre dunkelbraunen Haare, die sich gestern im Sturme der Wolven gelöst haben und die sie nicht Zeit gefunden, wieder zu ordnen, liegen über den Wangen, und diese sind leicht gerötet, wie die eines schlummernden Kindes.

Ich schleide aus meinen Fellen hinaus in den Vorraum. Auch hier ist es warm, und mein erster Blick fällt auf die unheimliche Gestalt — auf den Toten, den ich in der Nacht mit der Decke verhüllte. Er liegt unverändert. Ich verstehe das alles nicht. Ich höre jetzt ein selbes gleichmäßiges Ticken. Eine Uhr muß hier irgendwo sein. Ich gehe diesem Geräusch nach, ich öffne eine zweite Tür, die zu einer Treppe führt.

Ich steige in ein oberes Stockwerk hinauf. Hier ist ein vollkommen eingerichtetes Arbeitszimmer. Ein Schreibtisch mit aufgeschlagenen Büchern und beschriebenen Papieren, an der anderen Seite ein kleines chemisches Laboratorium.

Eine Reihe von Apparaten, von festlich geformten Flaschen und Retorten. Das alles sieht so aus, als habe ein Mann der Wissenschaft hier gewirkt.

Ich verstehe, ich beginne zu begreifen. Ewelyn hat recht gehabt, ein früherer Zufall hat uns in das einsame Observatorium Benjamin Pitts, ihres Vaters, geführt.

Aber wo ist er — wo sind seine Schiffe? Ich trete an den Schreibtisch. Ein großes Buch ist dort aufgeschlagen. Ein Tagebuch, wie ich bemerke. Ich versuche die festlich verfrügte Schrift auf der offenen Seite zu lesen:

„Rad Elliot nun schon drei Tage im Westenraum unterweil. Ich bin allein und fühle mich krank.“

Ein furchtbarer Schreck durchzuckt mich, und nun glaube ich alles zu wissen. Der wahnsinnige Versuch ist ausgeführt worden. Der tollkühne Schotte Rad Elliot ist mit der Rakete in den Weltraum geschossen, dem sicheren Tode entgegen. Benjamin Pitt ist allein geblieben, ist erkrankt — der Tote da unten im Vorraum ist Benjamin Pitt. Er ist vielleicht wenige Stunden, ehe das Schicksal sein Kind in seine Einsamkeit stürzte, einem Herzschock erlegen.

Ich denke nach. Unten im Zimmer schläft Ewelyn Pitt. Sie wird erwachen, ihr Herz wird voller Grauen sein bei dem Gedanken an diese einsame Wunde, oder vielleicht voller Hoffnung und Freude in der Erwartung, ihren Vater zu finden.

Sie wird hinaustrreten — nein, das darf nicht geschehen, sie darf den toten Vater nicht finden. Ist er wirklich tot? Ich habe gestern in meiner Erschöpfung ihn nur flüchtig betrachtet. Ich schleide wieder hinab, ich lausche an der Tür des Zimmers, dann nehme ich die Decke von dem Toten. Es ist ein alter Mann im besten Sportanzug. Sein stattliches Gesicht hat einen friedlichen Ausdruck. Sein weißes, merkwürdig struppiges Haar hängt in die Schläfen.

Ich öffne das Gewand. Seine Brust, dunkelbraun gebrannt und schmutzig, ist kalt. Kein Zweifel, es ist Benjamin Pitt, und er ist tot.

Ich lasse schnell einen Entschluß. Der Tote kann nicht im Hause bleiben. Ewelyn darf ihn nicht sehen, aber ich habe auch keine Möglichkeit, ihn zu begraben. Wie sollte ich in dem gefrorenen Erdreich eine Grube schaufeln. Ich wickelte den toten Körper in die Decke. Ich sehe einen Teppich am Boden liegen und hütle auch diesen noch um den Leichnam. Zum Glück schläft Ewelyn noch immer, ich öffne die Haustür leise und trage den Toten hinaus. Es ist eifrig kalt draußen und der Schnee fällt in immer dichteren Kloden. Ich habe um das große Blockhaus herum. Ich sehe jetzt, daß es ein ganz bedeutendes Gebäude mit einem hohen Turm ist. An der Seite ist auch eine Art kleinerer Grotte, vielleicht ist im Sommer hier ein Brunnen, jetzt lege ich den Toten in diese Grotte und häufe Schnee über ihn. Ich muß es mit meinen Händen tun, weil ich kein Werkzeug zur Hand habe. Ich weiß, der Himmel selbst wird mir helfen und mein Werk vollenden.

Ich gehe wieder zurück, schlicke die Tür hinter mir und kloffe sorgfältig den Schnee von meinen Kleidern, dann gehe ich wieder in das Zimmer.

Ewelyn ist erwacht, sie steht im Zimmer, hat ihr Haar und ihr Kleid geordnet und sieht frisch aus.

„Guten Sie meinen Vater gesehen?“

„Es ist niemand in diesem Hause.“

„Er muß hier sein. Es ist das Haus meines Vaters, ich kenne die Wände an der Wand.“

Auch ich glaube, daß uns das Schicksal in das Observatorium Ihres Vaters geführt hat. Ich habe das Haus durchsucht und sein Arbeitszimmer gefunden.“

Sie hat ein besorgtes Gesicht.

„Und er ist wirklich nicht da.“

„Gewiß nicht.“

„Lassen Sie uns beide noch einmal suchen.“

Jetzt ärgerte ich mich, daß ich nicht auch das letzte Blatt des Tagebuchs, auf dem er von seinem Unwohlsein geschrieben hatte, vernichtet.

Ich führe Ewelyn in das Arbeitszimmer hinauf. Ihr Gesicht strahlt, wie sie hineintritt. Sie erkennt die Bücher und Apparate, sie eilt zu dem Schreibtisch und liest, dann schreit sie auf: „Vater ist krank!“

Unwillkürlich blättert sie weiter — ich atme auf — auch das nächste Blatt ist noch geschrieben.

„Ich bin wieder wohler, ich will zur Kühle hinüber. Jetzt wird vor drei Tagen sein Zeichen von Elliot kommen. Der hinterste Teil der Rakete ist in das Schneefeld hinter dem Hause gefallen. Der Flug geht sehr planmäßig vonstatten. Ich halte es vor Unruhe im Hause nicht aus, übermorgen bin ich zurück, dann erwarde ich Nachricht.“

Unter dieser Aufzeichnung, die wirklich die letzte war, stand das Datum des gestrigen Tages.

Ich wußte alles, bei dem Versuch, das Haus zu verlassen, hatte ihn der Herzschlag ereilt, aber Ewelyn war völlig beruhigt.

„Lassen Sie mir, wir müssen jene Tür dort öffnen.“

Die vierte Wand des Arbeitszimmers nahm eine mächtige Wohlentür ein, die durch einen sehr schweren Kiesel verschlossen war. Ich schob ihn mit großer Mühe zurück und die Tür sprang auf.

Sie führte in einen sehr hohen und großen Raum. Eine Kuppel schloß ihn ab, und in diese Kuppel, die sich nach allen Richtungen drehen und verschieben ließ, war ein großes Fernrohr eingebaut.

Eine kleine, eiserne Wendeltreppe führte zu dem Sitz des Beobachters hinauf, und auch dieser Sitz war auf einem drehbaren Gestell. Ewelyn berührte einen Hebel, und sogleich setzte sich der Apparat in langsame Bewegung.

„Ich war überrascht.“

„Wo ist die Maschine, die dieses treibt? Woher kommt die hydraulische Kraft? Wer bedient die Zentralheizung?“

Ewelyn lachte vergnügt:

„Wie wenig kennen Sie meinen Vater. Er hat sicher die unsterbliche Kraft einer heißen Quelle sich dienstbar gemacht und seine Maschinen treibt ein gebändigter Geiser.“

Aber auch das Fernrohr mit seinen hydraulischen Apparaten war nicht das merkwürdigste in diesem Raum.

An der einen Wand stand hochaufgerichtet ein langer, runder, vorn spitz zugebender Apparat. Eine Granate von zehn Meter Länge.

„Dort ist die Rakete.“

Ewelyn sprang darauf zu, plötzlich blieb sie stehen, ich sah, daß ihr Schwimmbalg wurde, und sie wäre zu Boden gefallen, hätte ich sie nicht in meinen Armen gehalten.

„Was ist?“

Sie schmeckte sich an mich und lächelte sich auf meinen Arm, aber ein Lächeln war auf ihrem Gesicht.

„Ich glaube, ich habe furchtbaren Hunger.“

Wie sie dies ansprach, hatte auch ich die Erklärung der Schwäche, die mich nicht loslassen wollte.

„Wir haben ja auch jetzt achtern Mittag, seit wir zum letzten Male jenstis der natürlichen Brüste gegessen, nichts mehr gegessen.“

Wir gingen in das Wohnzimmer zurück. Ewelyn war über ihren Vater vollkommen beruhigt, sie öffnete Schränke und Küchenschrank und bald darauf brodelte im Kessel ein harter Kaffee und Schinken und Butter und gute Konservenbutter stand uns herum.

Das Kochen war wenig mühsam, denn aus dem eines Hahn der Wasserleitung kam siedendes Wasser, das natürlich auch von derselben Quelle stammte, die unsere Heizung betrieb.

Wir aßen und tranken, wir sprachen miteinander, ich war glücklich, daß sie mir nicht wehrte, auch jetzt das „Du“ zu gebrauchen. Es war das alles wie selbstverständlich, und nicht einen Augenblick kam uns der Gedanke, daß wir beide in diesem Hause ganz allein waren. Und während wir aßen, begann auch wieder das Radio seine leise, weichevolle Sonntagsmusik.

Ewelyn voratete auf. Was mir an diesem Morgen als ein Wunder erschienen, nahm sie wie selbstverständlich hin.

„Natürlich hat Vater hier einen Empfänger und einen Sender.“

Ich begriff nicht.

„Wie kann er einen Sender haben ohne elektrische Kraft?“

Sie lächelte mich an.

„Das weiß ich nicht, aber Vater kann alles.“

Nach dem Essen fand wir wie neugeboren, und ich lästerte Ewelyn etwas zu, das sie laut auflassen läßt.

„Ich muß dir ein Geheimnis verraten, ich habe mich heute noch nicht gewaschen.“

Sie zeigt auf eine kleine verbornene Tür.

„Dort ist Vaters Schlafzimmer, ich war schon darin.“

Auch dieses war ein einfach, aber behaglich. Zwei Betten, für Pitt und für Ewelyn, zwei Schränke und eine Badewanne mit heißem und lauem Wasser.

Wie wohl tat das Bad. Und als ich wieder hinaustrat, war Ewelyn in das Arbeitszimmer des Vaters gegangen. Jetzt glühte ihr ganzes Gesicht vor Freude und Stolz.

„Ich habe das Tagebuch durchgeblättert, Vater hat alles erreicht. Du hast die Rakete gesehen.“

„Ich verstehe von alledem nichts.“

„Du kennst doch die Erfindung, die fast gleichzeitig der Deutsche Hermann Oberth und der Amerikaner Robert Goddard gemacht haben, die Erfindung, mit einer Rakete sich in den Weltraum emporschicken zu lassen und willkürlich von Stern zu Stern zu fahren. Was die beiden theoretisch erdacht haben, hat Vater praktisch vollendet, und Rad Elliot landet wahrscheinlich in wenigen Stunden schon auf dem Mond.“

„Aber Ewelyn.“

Sie war erregt.

„Glaubst du mir nicht? Hast du die Rakete denn nicht gesehen? Die oben bereitstehend.“

Ich hatte wohl von diesem phantastischen Gedanken gehört, aber ich hatte ihn nicht für ernst genommen. Ich wußte auch, daß Benjamin Pitt diesen Gedanken aufgenommen hatte und daß man mittelbärg über seine Phantasereien lächelte. Ich kannte auch den Schotten, der in dem Bus eines Abenteurers stand. Ewelyn war ärgerlich.

„Du willst mich lieb haben und zweifelst an meinem Vater? Haben sie nicht auch den deutschen Grafen Zeppelin für verrückt gehalten, bis er ihnen zeigte, daß er klüger war als sie alle. Deshalb ist ja Vater hier in die Berge gegangen, damit er dann die ganze Welt überrascht. Es ist nicht recht, daß du zweifelst.“

Wie wunderbarlich war sie in ihrem Zorn, aber wie sollte ich glauben. Ich war an des Fensters getreten und blickte hinaus.

Der Schnee lag mindestens einen Viertel Meter hoch und fiel noch immer.

Es war trübe draußen und obgleich es Mittag war, fast dunkel.

„Wir werden gar nicht hinunterkommen.“

„Glaubst du, ich würde jetzt hier fortgehen? Zu's, wenn du willst, ich bleibe bei meinem Vater.“

Sie ging schmeißend hinaus und wieder in das Arbeitszimmer hinauf. Ich blieb in tiefen Gedanken zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sommerlager des Bannes und Jungbannes Meifen (208)

Wie vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, sollten die diesjährigen Sommerlager im Kreisgebiet Meifen stattfinden. Auf dem Landberg bei Dersogswalde sollte ein fester Lagerplatz eingerichtet werden, der dann in anderen Jahren im Austausch mit anderen Bann- und Jungbannlagern wieder benutzt werden sollte. Leider ist es in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Land-, insbesondere Forstwirtschaft nicht möglich, diesen Lagerplatz zu bauen und auszubauen. Es mußte deshalb nach einem neuen Lagerplatz gesucht werden. Da im Banngebiet wenig geeignete Plätze vorhanden sind, wurde von der Gebietsführung Sachsen der H. ein Platz in einem anderen Kreisgebiet genehmigt.

Die Pimpe und Dittlerjungens werden deshalb in diesem Sommer ihre Zelte bei Neustadt in Sachsen aufschlagen.

Das Lager des Jungbannes findet in der Zeit vom 13. bis 26. Juli, das Lager des Bannes vom 20. Juli bis 12. August statt.

Das Jugendberglager des Jungbannes, das bisher vom 16.—29. 7. geplant war, findet nunmehr gleichzeitig mit dem Jungbannlager vom 13.—26. 7. 39, aber nach wie vor in der DDB, Vallenberg statt.

Trotz dieser Verlegung des Lagers und der Lagertermine ist alles bereits bis ins kleinste vorbereitet. Nach einer Kundgebung auf dem Marktplatz in Meifen werden zwei Sonderdampfer bestiegen, die unsere Jungen bis Pirna bringen. Dort steht ein Sonderzug bereit, der die Jungen nach Neustadt und die Teilnehmer am Jugendberglager nach Neustadt (Vollenberg) bringt.

Das Lager des Bannes und Jungbannes wird am Hange der Göttinger Höhe errichtet werden. Es ist eine herrliche Weide, an zwei Stellen vom Stadtwald umgeben. Die wichtigsten Vorarbeiten für das Lager sind vom Städtischen Verkehrsamt Neustadt bereits in Angriff genommen worden. Für Koch-, Wasch- und Abortanlagen ist gesorgt. Die Unterbringung bei schlechtem Wetter ist geregelt. Das herrliche Stadtbild, das Sudetenland (die einjährige Reichsgrenze ist nur vier Kilometer entfernt) und nicht zuletzt die 600 Jahre alte Stadt, die Stadt der fünflichen Blumen, freuen sich auf unseren Besuch.

Wittkaleiter nachsehen! Die Monate mit sommerlichem Bitterungscharakter sind auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich den Wittkaleiter von einem geprüften Wittkaleiterscheher nachsehen lassen. Man schenke diese geringen Kosten nicht, die oft schon unersetzlichen Schaden an Leben und Gut erspart haben. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Frost und Kälte eine Beschädigung des Ableitdrahtes hervorgerufen worden sein, die sich im Ernstfalle bitter rächen würde. Der kluge Mann baut vor!

H. überwaht den Jugendschutz. Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß die Arbeitsgerichte und Sonderarbeitsgerichte von allen rechtskräftigen Entscheidungen, die von ihnen auf dem Gebiete des Jugendschutzgesetzes erlassen werden und denen aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen eine über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung zukommt, eine Abschrift dem zuständigen Gebietsreferenten der Hitler-Jugend zu übersenden ist.

Andermündigkeit für Mädchen im Pflichtjahr. Der Reichsfinanzminister hat eine Regelung der Andermündigkeit für Mädchen getroffen, die das Pflichtjahr ableisten. Bei minderjährigen Pflichtjahrmädchen, die während der Ableistung des Pflichtjahres nicht die Wohnung der Eltern teilen, werde in der Regel davon auszugehen sein, daß sie dennoch zum Haushalt der Eltern gehören, wenn sie sich mit deren Einwilligung zu Zwecken der Erziehung außerhalb ihrer Wohnung aufhalten. In diesem Falle stehen den Eltern die Rechte der Andermündigkeit für das minderjährige Pflichtjahrmädchen zu. Dagegen könne die Andermündigkeit für volljährige Pflichtjahrmädchen nicht gewährt werden, weil in der Ableistung des Pflichtjahres keine Berufsausbildung zu erkennen sei.

Prüfung maßgebend für Lehrzeitverkürzung. Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlass festgestellt, daß eine Lehrzeitverkürzung für die vor dem 22. Oktober 1938 begründeten Lehrverhältnisse nur dann in Frage kommt, wenn die betreffenden Lehrlinge die Prüfung vorzeitig bestanden. Die Anordnung über die vorzeitige Zulassung zur Prüfung bezieht sich auf alle Lehrlinge, deren Lehrvertrag noch rechtskräftig am 1. März 1939 dreijährige Dauer lautet. Nur wenn das Ziel der Ausbildung eines Lehrlings vor Ablauf der vertragmäßigen Lehrzeit erreicht ist, endet das Ausbildungsverhältnis vor Ablauf der Lehrzeit. Die Verkürzung der Vertragsdauer setzt eine objektive Feststellung darüber voraus, daß das Lehrziel erreicht ist. Eine solche Feststellung erfolgt in der Regel durch die gesetzlichen Lehrabschlussprüfungen. Untersucht sich daher der Lehrling der Lehrabschlussprüfung nicht, so endet seine Lehrzeit erst mit Ablauf der im Vertrag vereinbarten Zeit, da ein früherer Ablauf in diesem Falle gesetzlich nicht zu begründen ist.

Kameradschaft beim Parken! Jeder Kraftfahrer kennt den Spielraum zu seinem parkenden Bordermann, der dazu gehört, um wieder abfahren zu können. Leider wird er beim Parken nicht immer in Rechnung gestellt. Da das Weich es gebietet, die Handbremse anzuziehen, also es auch nicht angeht, einen anderen Wagen einen Meter weiterzuziehen, um Platz zur Abfahrt zu gewinnen, so bedeutet es für jeden Kraftfahrer eine ganz selbstverständliche kameradschaftliche Pflicht, so zu parken, daß für den Kameraden am Bord der nötige Platz zum Wiederabfahren vorhanden ist; dadurch wird viel Ärger und Zeitverlust erspart!

Schon die rote Waldameise! Der Laie ist im allgemeinen geneigt, die Ameise schlechthin als Ungeziefer zu betrachten. Für die in Haus und Garten vorkommenden gewöhnlichen Ameisen trifft diese Einstellung auch zu; ganz anders aber verhält es sich mit der „roten Waldameise“. Im Abwehrkampf gegen die Forstinsekten und -schädlinge stellt sie einen natürlichen Helfer des Menschen dar. Geht man mit offenen Augen durch den Wald, vor allem durch Kiefern- oder Fichtenwald, wo Nenn-, Fortleulen oder Kiefernspanner die Bestände lahm gelassen haben, so findet man oft inmitten der abgeernteten Stämme plötzlich vollständig gesunde Bestände, in deren Mitte ein Ameisenhaufen liegt. Der Ameisenhaufen ist die Heimstätte mehrerer Millionen Ameisen, die täglich Millionen Raupen-Larven, Schmetterlinge und andere schädliche Kleingetier-Pflanzenfresser aller Art reinigen. Die Natur hat dem Menschen in seinem Kampfe um die Erhaltung des Waldes in diesen Kleintieren wertvolle Hilstruppen gegen Forstschadlinge zur Seite gestellt. Mit Recht wurde deshalb die rote Waldameise unter Naturschutz gestellt. Es ist nicht nur dumm, sondern verantwortungslos, die Ameisenhaufen in den Wäldern, wie das so oft noch geschieht, mutwillig zu zerstören. Die Forstbehörden des Reichsnährlandes setzen sich seit Jahren für eine Vermehrung der roten Waldameise ein. Jeder, der jetzt auf seinen Wanderungen auf Ameisenhaufen in den Wäldern stößt, soll eingedenk der Bedeutung dieser kleinen Helfer sich freuen über die Arbeit der roten Waldameise zum Schutz und zur Erhaltung unseres, besonders im heutigen Wirtschaftsleben so bedeutungsvollen Forstbestandes.

H. Kleidung zu schade für die Motten. Die Reichsjugendführung wendet sich mit einem Appell an die Öffentlichkeit, besonders an die Eltern, die Parole „Kampf dem Verderb“ auch bei den Uniformen der HJ anzuwenden. Solche Uniformen enthielten wertvolle Stoffe und seien keine Andenken. Es dürften keinerlei Dienstanzüge unbenutzt bei Jungen und Mädchen oder Führern und Führerinnen liegen bleiben. Man müsse dafür sorgen, daß Kleidungsstücke, aus denen die Träger herausgewachsen sind, sofort an die Kameraden und Kameradinnen verschickt oder verkauft oder aber der HJ zur Verfügung gestellt, und daß aufgetragene Bekleidungsstücke, mit denen auch beim besten Willen nichts mehr anzufangen ist, dem Lumpenhandel zugeführt werden.

Die Arbeitsbuchfrage bei ausländischen Saisonarbeitern. Zur Klärung der Lage hinsichtlich der Arbeitsbuchvorschriften für ausländische Saisonarbeiter hat der Reichsarbeitsminister dem Reichsnährstand einen Bescheid erteilt. Die ausländischen Saisonarbeiter, die nach Ablauf der Saisonbeschäftigung das Reichsgebiet wieder zu verlassen pflegen, bedürfen danach keines Arbeitsbuchs. Unter Saisonarbeitern im Sinne dieser Bestimmung sind alle ausländischen Arbeitskräfte zu verstehen, deren Arbeitsvertrag für eine bestimmte Zeit geschlossen ist, also nach Ablauf dieser Zeit ohne Kündigung endet. Wird dagegen nachträglich ein Arbeitsvertrag auf unbestimmte Zeit geschlossen, dessen Beendigung eine Kündigung voraussetzt, so verliert damit der ausländische Arbeiter seinen Charakter als Saisonarbeiter. Danach sind auch die ausländischen landwirtschaftlichen Genossenschaftler als Saisonarbeiter im Sinne der Verordnung über das Arbeitsbuch anzusehen, wenn ihr Arbeitsvertrag für eine bestimmte Zeit geschlossen ist.

Amerika verweigert Rückreise verschleppter spanischer Kinder

Madrid, 11. Juni. Die ganze spanische Öffentlichkeit ist über die Haltung der Vereinigten Staaten empört, die die Rückreise der von den eintausend roten Hornden verschleppten spanischen Kinder verweigert. Während die spanischen Eltern sich vergebens um die Rückkehr ihrer Kinder bemühen, agitiert man in USA dafür, daß die Kinder endgültig von Amerikanern adoptiert werden und somit jede Bindung zum Elternhaus verlieren. „Diario Vasco“ schreibt dazu: Während Roosevelt seinen Botschafter nach Burgos sende, um dort amerikanische Interessen zu vertreten, scheint er ganz zu vergessen, daß auch Spanien Interessen in Amerika habe.

Sachsen und Nachbarchaft. Da gibt es keine Unfälle

Jede Woche eine Unfallverhütungswoche
Ein großer sächsischer Industriebetrieb, der im Vierjahresplan besonders wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, führt alljährlich eine Unfallverhütungswoche durch. Das ist aber nicht etwa, wie es im ersten Augenblick erscheinen könnte, eine Unterrichtswoche, bei der die Gefolgschaftsmitglieder schülermeisterlich belehrt werden, sondern etwas ganz anderes. Jeden Dienstag von 11 bis 12 Uhr müssen sämtliche technischen Angestellten hinaus in den Betrieb und offenen Auges nach Unfallursachen lauschen. Sie sollen nicht etwa die Arbeitstimeraden an den Maschinen und Keßeln begutachten, sondern ihre Aufgabe ist einzig und allein die Feststellung technischer Mängel, die gelegentlich einen Unfall herbeiführen könnten.

Wenn auch nicht jede einzelne allwöchentlich erfolgereich von diesem Gange zurückkehrt wie ein heubeladener Jäger von der Jagd, so kommen doch zahlreiche wertvolle Hinweise zusammen. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben; denn mit Stolz kann dieser mit dem Soubdiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnete Betrieb berichten, daß bisher noch kein einziger schwerer oder tödlicher Unfall geschehen ist, der seine Ursache in technischen Mängeln des Betriebes hat. Zweifellos ist das eine Maßnahme, die Nachahmung in zahlreichen anderen Betrieben verdient.

Niesla. 50 Jahre Feldartillerie-Regiment 32. Am Wochenende beging das Feldartillerie-Regiment 32 mit dem „Tag der Träne“ in Niesla in feierlicher Weise sein 50jähriges Bestehen. An den Veranstaltungen nahmen die Angehörigen des Regiments und der vom Regiment im Weltkrieg aufgestellten Verbände aus ganz Deutschland teil.

Seidenau. Mit dem Enkelkind in den Tod. Am Tage nach dem Tod ihrer Tochter hat sich eine 45jährige Witwe mit Leuchtgas vergiftet. Dabei hat sie das zweijährige Kind ihrer Tochter mit in den Tod genommen.

Bautzen. Kind im Teich ertrunken. In Weinberg kürzte das zweieinhalb Jahre alte Ebbchen der Familie Dürlich, das bei der Großmutter weilt, in einen in der Nähe des Wohnhauses der Großmutter befindlichen Teich und ertrank. Obwohl andere Kinder das Unglück bemerkt hatten, unterließen sie jedoch unverzüglich Hilfe; jede Verköndigung, so daß der Kleine erst nach stundenlangem Suchen geborgen werden konnte.

Kindlich-naive „Friedens“-Beteuerungen

London, 11. Juni. Die Sonntagblätter sehen ihre vagen Kombinationen in Zusammenhang mit der Rede am letzten Donnerstag unentwegt fort. Man bemüht sich dabei frampfhast, die britische Politik von zwei Vorwürfen reinzuwaschen, nämlich, daß Großbritannien Deutschland einzutreiben wünsche und daß England sich überall Deutschland in den Weg zu stellen beabsichtige. In den Artikeln wird dabei deutlicher als bisher ersichtlich, daß insbesondere der wachsende Einfluß des deutschen Volkes in die wahren Ziele der englischen Politik als gefährlich empfunden wird.

Doch diese wertwörtigen Friedensstöne jenseits des Kanals sind von selbst als ein abgefeimtes Manöver kennzeichnen, dem wahren Sachverhalt zu verschleiern, um daraus Kapital gerade für die Eintreibung zu schlagen, beweisen die verwickelten Rechtfertigungsversuche der britischen Presse am Sonntag wiederum. So schreibt die „Sunday Times“ z. B., die Rede Lord Halifax bedeute in keiner Weise die Schwächung der „gemeinsamen Front gegen die Aggression“. Die britische Regierung stehe fest zu ihrem letzten Abkommen — dem bekannten Einreisungsabkommen — und sei „ausdrücklich befohlen“, sie sobald als möglich durch ein Abkommen mit Sowjetrußland „abzurunden“. (1)

Französische Presse schließt sich Polens Drohungen an

Paris, 12. Juni. Anlässlich der großen SA-Kundgebung in Danzig besaßen die hochbetragten französischen Zeitungen voll und ganz den polnischen Standpunkt und verteilten sich zu Annahmungen und Behauptungen, die beinahe an die Ergüsse polnischer Zeitungen erinnern. Der dem Quai d'Orsay nachsagende „Petit Parisien“, läßt sich hierbei zum Sprecher der Interessen der Danziger Bevölkerung machen. Diese neige zu Polen, da eine Einverleibung der Freien Stadt ins Reich ihren Ruin bedeute. „Epoque“ teilt u. a. mit, bezüglich der Zahl der polnischen Zollinspektoren habe sich die Warschauer Regierung an die bestehenden Verträge (1). Wenn man Polen in dem alten hanseatischen Hafen Schwierigkeiten bereiten wolle, würden wirtschaftliche Repressalien ergriffen.

Berücksichtigung der Lage in Sienfjin

Tokio, 12. Juni. Ostendienst des N. M. Alle aus Sienfjin kommenden Meldungen stimmen darin überein, daß sich die Lage in Sienfjin infolge der unangenehmen Haltung der britischen Behörden bedenklich verschärft habe. Japan sei nunmehr entschlossen, energisch vorzugehen und sowohl die britische wie die ausländische Niederlassung zu isolieren. Die japanischen Behörden in Sienfjin würden demnach eine Erklärung veröffentlichen, in der sie als Antwort auf die Weigerung der britischen Behörden, den japanischen Forderungen entgegenzukommen, Maßnahmen gegen die Niederlassungen ankündigen und begründen werden. Die Räumung der Niederlassungen durch japanische Beamten und Firmen sei bereits im Gange. In politischen Kreisen wird hierzu betont, daß das feindselige Verhalten der Fremdenniederlassungen in China immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den Befehlshabern führen und daß nunmehr eine grundsätzliche Neuregelung des extraterritorialen Konzessionsrechtes erfolgen müsse.

Gajencu in Ankara

Der rumänische Außenminister Gajencu traf zu seinem offiziellen, drei Tage währenden Besuch in Ankara ein und wurde dort auf dem Bahnhof von Vertretern der Regierung und des Militärs feierlich begrüßt.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für den 13. Juni: Wechselnd, vorwiegend stärker bewölkt bei mäßigen Winden aus Nordwest bis Nord, noch einzelne teils gewittrige Schauer, Tagestemperaturen zwischen 15 und 20 Grad. Nachts bei vielfachem Aufsteigern um 8 Grad.

Leidnig. Doppelter Unfall. In der Kurve östlich der Muldenbiegung wurde ein achtjähriger Junge, der unvorschriftsmäßig mit dem Fahrrad auf den Hauptweg eingebogen war, von einem Lastwagen angefahren. Der Junge erlitt eine nicht unbedeutende Fleischverletzung an der Wade. Während sich der Fahrer des Lastwagens um den Knaben bemühte, kam ein Motorradfahrer heran und fuhr auf den Lastwagen von hinten auf. Der Motorradfahrer erlitt eine Darmverletzung und mußte im Bezirkskrankenhaus einer Operation unterzogen werden.

Annaberg. 100 000 auf der Annaberger Rät. Das größte Volksfest des Erzgebirges, die Annaberger Rät, die auf über 400jährige Tradition zurückblicken kann, wurde am Sonntag nach alter Gebräuchlichkeit mit Böllerschüssen und dem Hochziehen des Rätvogels eröffnet. Erster Bürgermeister Dieke ließ die ungezählten Gäste aus nah und fern herzlich willkommen, unter ihnen auch die zu Tausenden erschienenen Volksgenossen aus dem Sudetenland. Auch in diesem Jahr werden eine Reihe von großen Sonderveranstaltungen durchgeführt, so am Montag ein Tag der Turner und Sportler und am Mittwoch ein Tag der Jugend. Die Zahl der Rät-Besucher am Öffnungstag wird auf rund 100 000 geschätzt.

Leidnig. L. Ergg. Todesopfer eines gräßlichen Unfalls. Dem Rangiermeister Hermann aus Dohndorf war auf Bahnhof Leidnig das rechte Bein abgefahren worden. Der Verunglückte ist im Krankenhaus gestorben.

Zwickau. Vorbildliche NSKK-Lehrstätte. Opferbereitschaft der Männer und der Hilfe von Freunden des Corps verbannt der NSKK-Standort Zwickau eine vorbildliche Lehrstätte, die in Gegenwart des Führers der Motorgruppe Sachsen, Obergruppenführer Lein, durch den Führer der Motor-Übergruppe OH, Übergruppenführer Ostermann, ihre Weite erhielt.

Zwickau. Kreisappell der NSDA. Die festlich geschmückte Berg- und Kreisstadt Zwickau beging am Wochenende unter freudiger Anteilnahme der Einwohnerchaft den Kreisappell der NSDA, in dessen Mittelpunkt der Appell von 21 000 Aktivistinnen des Kreises in Anwesenheit von Gauleiter Rutschmann stand.

Zungenau. Wrennpirtus getrunken. Eine in den Vor Jahren lebende Frau hatte aus Versehen Brennspiritus getrunken. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie in ein Chemnitzer Krankenhaus gebracht.

Lebensicherung durch Rassenpolitik

Großkundgebung mit Reichshauptamtsleiter Dr. Groß zur Rassenpolitischen Goutagung

Im Mittelpunkt der Goutagung des Rassenpolitischen Amtes in Borna fand eine Großkundgebung in den überfüllten „Lannensälen“ mit einer Rede des Reichshauptamtsleiters Prof. Dr. Groß.

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes erläuterte die Bedeutung der nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik im Rahmen der Gesamtpolitik des Dritten Reiches, deren Gelingen sich kein verantwortungsbewusster Volksgenosse entziehen kann. Er erörterte die drei großen rassistischen Gefahren, von denen unser Volk in der Vergangenheit nicht verschont geblieben ist und die das Problem darstellen mit dem die Rassenpolitik im neuen Deutschland so erfolgreich zu ringen begonnen hat: Rückgang der Bevölkerungszahl durch geringe Geburten, das Anschwellen von untauglichen Erbanlagen und das Eindringen artfremden Blutes. Der ersten Gefahr stellte der Nationalsozialismus die geistige Erziehung und die Erfüllung der materiellen Notwendigkeiten der erbtauglichen und deshalb wertvollen Großfamilie entgegen. Was bisher hier an gewissermaßen erreicht wurde, sei aber erst ein Anfang. Wenn das neue Deutschland auch einen beispielhaften Geburtenanstieg erlebt habe, so reichte dieser nicht einmal aus, um selbst auch nur die letzte Bevölkerungszahl für die Zukunft zu sichern.

Zusammenfassend betonte Reichshauptamtsleiter Dr. Groß, daß die nationalsozialistische Rassenpolitik eine besonders bedeutsame Form der Kräftesteigerung zur Sicherung des Lebens unseres Volkes darstelle.

von Eberlein im sächsischen Staatsdienst

Aus München wird gemeldet: Reichsführer SS Himmler sprach am Sonnabend in München vor dem gesamten Führertrupp des SS-Oberabschnitts Süd. Bei dieser Gelegenheit drückte der Reichsführer SS dem auscheidenden Oberabschnittsführer SS-Obergruppenführer Freiherrn von Eberlein in sehr herzlichen Worten seinen Dank aus für seine erfolgreiche Tätigkeit und führte zugleich als neuen Oberabschnittsführer den SS-Brigadeführer Freiherrn von Schade in sein Amt ein. SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberlein wird als Ministerialdirektor in den sächsischen Staatsdienst eintreten; er wird zugleich in den persönlichen Stab des Reichsführers SS berufen.

Wechsel in der Führung der Gaujugendabteilung

Der bisherige Gaujugendwarter der DAF, Bannführer Kurt Unger, der seit vier Jahren die Gaujugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront geführt hat, wurde vom Gauobmann der DAF mit der Leitung der Gaujugendabteilung „Chemie“ beauftragt.

Als neuer, zunächst kommissarischer Gaujugendwarter wurde im Einvernehmen mit der Gebietsführung der Führer des Bannes 179 (Grimma) Bannführer Holjmann berufen. Die Ernennung des H. Unger zum Gaujugendabteilungsleiter bedeutet Dank und Anerkennung für die im Rahmen der Jugendarbeit der DAF geleistete wertvolle Aufbauarbeit.

DAF-Gauverwaltung Berlin besuchte Bad Schandau

Die DAF-Gauverwaltung Groß-Berlin unternahm mit 850 Gefolgshausmitgliedern eine Fahrt ins Blaue. Frühmorgens 6 Uhr wurde Borna erreicht, wo das Musikkorps der Bornaer Pioniere den Gästen den ersten Gruß des Sächsischen Landes entbot. Gegen 8 Uhr lichtete die „Dresden“ mit den Berliner Kameraden an Bord die Anker, um nach über zweitägiger herrlicher Elbfahrt in Bad Schandau anzulegen, wo die neue Kurkapelle mit Musiklust die Berliner begrüßte. Ausflüge ins Elbgebirge füllten den Vormittag aus. Nachmittags fand ein Plakonzert im Stadtpark statt, dem ein Konz. im Saal des Kneippkurhauses und auf der Schloßbalken folgte. Nach 19 Uhr verließen die Berliner, tief beeindruckt von dem Zauber der sächsischen Landschaft, im Sonderzug den gastlichen Kneipp- und Kurort Bad Schandau.

Erntehilfeeintrag der Studierenden

Der Reichserziehungsminister hat in Anerkennung der Bedeutung des durch die Reichsstudentenführung durchgeführten Landdienstes und der Erntehilfe verfügt, daß jede Hilfe bei dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft im Interesse der Sicherstellung der Ernährungsfrage Förderung verdient. Die Rektoren aller Hochschulen des Großdeutschen Reiches werden daher ermächtigt, diejenigen Studenten, die sich in den Dienst der diesjährigen Erntehilfe stellen, schon vom 15. Juli ab ohne Nachteile von der Teilnahme an den Vorlesungen und Übungen zu befreien. Der Erntehilfeeintrag soll 25 000 Studierenden umfassen.

Reichstreifen der sächsischen Landsmannschaften

Ein Reichstreifen vereinte am Sonntag die sächsischen Landsmannschaften in der Stadt Borna. Namens der festlich geschmückten Stadt ließ Bürgermeister Hartwig die Gäste willkommen. Bei der Landsmannschaftstagung unterstrichen Ortsgruppenleiter Kaumann und Gauvolkstumswart Weimert, Dresden, die Neubelebung der Volkstumspflege im neuen Deutschland. Dr. Hartmann vom Heimatwerk Sachsen dankte dafür, daß die Landsmannschaften zu allen Zeiten das Banner von Heimat und Volkstum hochhielten. Das Heimatwerk habe diesen Bestrebungen nun eine große Stütze gegeben. Dann sprach der sächsische Dichter Kurt Arnold Findeisen. Es läßt sich schwer in Worte fassen, wie er seine Hörer durch einen Alltag und einen Sonntag führte und einen sächsischen Kranz wand, der früh beim Erwachen mit rauher Bettzeug begann und mit Meißner Wein und dem Aufstehen der Glashütter Uhr am Abend endete.

Am Nachmittag lösten in einem sonnenüberglänzten Festzug die Volkstrachten der Erzgebirger, Vogtländer und Laußitzer viel Bewunderung aus. Ein großartiges dreitägiges AdF-Volkstfest bildet den Rahmen des Landsmannschaftstreffens.

Lehrgänge für Fachlehrerinnen

Einer der schönsten Frauenerufe ist zweifellos der der Erzieherin. Erziehungsbereitschaft am dem heranwachsenden jungen Geschlecht ist eine bedauerliche, wenn auch verantwortungsvolle Aufgabe. Michaelis 1939 besteht für alle die, die den Beruf einer technischen Lehrerin ergreifen wollen, an den beiden Hochschulen für Lehrerbildung in Dresden und Leipzig die Möglichkeit an einem Lehrgang zur Ausbildung von Lehrerinnen für Haushaltung und Kochen, Handarbeiten und Turnen teilzunehmen. Die Dauer des Lehrganges erstreckt sich auf vier Semester. Voraussetzung zur Teilnahme an einem solchen Lehrgang ist entweder der Besitz des Reifezeugnisses einer höheren Schule oder der Nachweis der abgeschlossenen Ausbildung für einen Frauenerwerb, ferner die Jugendbürgerschaft zum AdF oder zur NS-Frauenenschaft oder der abgeleitete freiwillige Arbeitsdienst sowie der Nachweis von Schwimmkenntnissen. Die untere Grenze des Aufnahmealters beträgt 18 Jahre, die obere 27 Jahre. Geluche um Zulassung zur Aufnahme in den Lehrgang sind bis 15. Juli 1939 entweder an die Direktion der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden, Leipziger Straße 16, oder an die Direktion der Hochschule für Lehrerbildung in Leipzig S. 3, Ellenstraße 150 einzureichen.

Die Sächsische Bank im Jahre 1938

Die Sächsische Bank legt jetzt den Geschäftsbericht mit der Jahresrechnung für ihr 72. Geschäftsjahr vor. Es brachte der Bank die befriedigende Bilanz 1937 das private Bankgeschäft der Sächsischen Staatsbank übernommen hat, eine nicht unbedeutende Umstrukturierung. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuchs betrug 9,45 gegenüber 8,51 Milliarden Reichsmark im Vorjahr, ist also um mehr als 10 v. H. gestiegen. Der Anstieg der Kreditoren und Spareinlagen hat sich fortgesetzt, und zwar erhöhte sich die Summe der Kreditoren von 97 auf 115,2 Millionen Reichsmark, während die Spareinlagen von 22,8 auf 26,1 Millionen Reichsmark stiegen. Auf die Förderung des Verkehrs mit dem Ausland hat die Bank besondere Aufmerksamkeit verwendet. Es wird ein Nettogewinn von 772 650,37 Reichsmark ausgewiesen, der sich durch den Vortrag aus 1937 auf 805 374,41 Reichsmark erhöht. Hieraus sollen 55 374,74 Reichsmark auf neue Rechnung vorgetragen werden, so daß 750 000 Reichsmark zur Verfügbung der Hauptversammlung stehen. Es wird vorgeschlagen, diesen Betrag zur Ausschüttung einer Dividende von 5 v. H. auf das Aktienkapital von 15 Millionen Reichsmark zu verwenden.

Liebestragödie in Werdau

Vor etwa einem Vierteljahr hatte in Werdau ein 19-jähriges Mädchen einen 25-jährigen Mann kennengelernt. Das Mädchen wollte, als es erfuhr, daß der Mann geschieden war und auch der Vater eines Kindes ist, die Verbindung lösen, womit der Mann nicht einverstanden war, so daß es zu Auseinandersetzungen kam. Auf einem Spaziergang verlor der Mann im Verlauf eines Streits dem Mädchen mehrere Messerstücke in den Rücken, die aber nicht gefährlich waren. Am nächsten Tag suchte der Liebhaber das Mädchen in der Wohnung auf und machte bei dieser Gelegenheit erneut von seinem Messer Gebrauch. Er rief dem Mädchen in die Arme, die Brust, den Leib und den Rücken. Dem Mädchen gelang es, auf die Straße zu flüchten und um Hilfe zu rufen. Der Messerheld folgte dem Mädchen, konnte aber von der sofort benachrichtigten Polizei an der Gde Schiller- und Katharinenstraße erwischt werden, wo er sich selbst mehrere Messerstücke in die Herzgegend bedachte. Der Mann und das Mädchen wurden ins Krankenhaus transportiert. Nach dem bisherigen Befund soll für beide keine Lebensgefahr bestehen.

2 gebrauchte Schreibmasch.

(1 große und 1 kleine), preiswert verkäuflich.

O. f. u. 1456 a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Anständige Frau sucht

sofort oder zum 1. August

leeres Zimmer

Offerten unter O. B. 488/1458 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Leit die Heimatzeitung!

Kleine Wohnung

zum 1. 6. oder später zu vermieten.

Angebote unter 1459 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Was Du hast,

das zeige an,

weils sonst niemand wissen kann!

Wenn Sie verreisen,

senden wir Ihnen das „Wilsdruffer Tageblatt“

gern dorthin zu, wo Sie Ihre Urlaubstage verbringen. Sie haben dadurch den Vorteil, über die Geschehnisse in der Heimat stets unterrichtet zu sein. Bitte geben Sie uns in diesem Falle Ihre Urlaubsadresse an.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblatt“

Landchaftspflege und Naturschutz

Die Pflege des Landschaftsbildes, die eine der dringendsten Aufgaben des Naturschutzes ist, steht im Mittelpunkt eines Lehrganges der Reichsstelle für Naturschutz vom 18. bis 22. Juni. Dieser Lehrgang, der am nächsten Sonntag in Dresden durch Landesforstmeister Bögell eröffnet wird, wird Naturschutzbeauftragte aus ganz Deutschland zu Fortbildungen und Besichtigungsfahrten ins Erzgebirge, ins Elbgebirge, in den Sauerland und nach Meissen vereinen. Bei der Eröffnungsvorlesung wird der Landesbeauftragte für Naturschutz, Direktor Werner Schmidt, über Naturschutzgebiete und Naturdenkmale in Sachsen sprechen. Für den 21. Juni ist ein Referat des Direktors der Reichsstelle für Naturschutz, Oberreferent Dr. Klose, über „Der Landschaftsschutz in seiner heutigen Praxis“ vorgesehen.

Scheune und Wohnhaus niedergebrannt

In Gräna bei Chemnitz brach in der Scheune der Bauern Clara Gläser ein Brand aus. Das Feuer griff auf das Wohnhaus mit angrenzender Stallung und ein Seitengebäude über. Trotz tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr konnte nur das Seitengebäude gerettet werden, während Scheune, Wohnhaus und Stallung vernichtet wurden. Dabei stelen den Flammen Stroh, Heu, landwirtschaftliche Maschinen, Hausgerät und Geflügel zum Opfer. Es wird vorläufige Brandursache vermutet.

Dresdner Studententag

Der Dresdner Studententag 1939, veranstaltet von den Hoch- und Fachschulen der Landeshauptstadt, findet vom 30. Juni bis 2. Juli statt. Wie im vorigen Jahr wird in diesen Tagen Tradition und Arbeit des Dresdner Studententums und seiner Altersgenossen seinen Höhepunkt finden. Zahlreiche Veranstaltungen werden Gelegenheit geben, die Leistungen der sächsischen Jugend auf politischem, kulturellem und sportlichem Gebiet kennenzulernen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

27 Lichtspielhäuser von einem Verbrecher heimgejagt. Der wiederholt vorbestrafte Einbrecher Bruno Kurt Höpfer, geboren am 26. Juli 1907 in Limbach, wurde festgenommen. Ihm wurden 27 Einbrüche in Lichtspielhäuser in Leipzig, Hohenstein-Ernstthal, Waldenburg, Penig, Lugau, Borna und Borsdorf nachgewiesen. Höpfer arbeitete händig in Leipzig. Am Wochenende besuchte er seine in Limbach wohnende Familie und führte dabei die Einbrüche außerhalb Leipzigs aus. Der Einbrecher wurde der Staatsanwaltschaft zugewiesen.

Ein plumper Schwindel — und dennoch...

Die Kriminalpolizei Dresden warnt vor einem Betrüger, der seit Juli vorigen Jahres wiederholt in Dresden aufgetreten ist. Der Unbekannte erwidert bei Tapezierern, nannte sich Kömmler, Claus, Schurig oder Schuber und gab Vegetolins in Auftrag. Mit dem Bemerkten zum Aussehen des Stoffbezuges mit seiner Braut wiederzukommen, entrierte er sich, um wenige Minuten später nochmals vorzulassen, wobei er angab, daß er dringende Verordnungen erledigen müsse und sein Geldschloß vergessen habe. Und es gelang ihm wirklich, Beträge von 3 bis 20 Reichsmark zu erzwängen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 28 bis 35 Jahre alt, 168 bis 173 Zentimeter groß, blond dunkelblondes Haar, grauer Anzug und grauer Hut. Bei erneutem Auftreten veranlasse man die Festnahme des Betrügers.

Großdeutschland-Fahrt

Schild wurde Stappenfeger

Aber Umbenhauer trägt weiter das gelbe Trikot

Die Radrundfahrt durch Großdeutschland wurde nach dem witterbedingten Ruhetage in Wien mit der nur knapp 200 Kilometer langen Bergstappe Wien — Graz fortgesetzt, bei der sich zum erstenmal in diesem Rennen der Gewinner der vorjährigen Rundfahrt, der Chemnitzer Schild, als Stappenfeger eintragen konnte. Allerdings hat sich der Träger des gelben Trikots, der Rürbergeler Umbenhauer, welcher im Vorderreffen gehalten, so daß er mit einem Vorsprung von nahezu fünf Minuten weiter die Führung behielt.

Nur noch 49 Fahrer hatten nach dem Ruhetage den Kampf wieder aufgenommen. Rijetoff, Pfand und Jacobson waren ausgeschieden. Auf der Steigung zur Semmeringhöhe wurde das Feld sehr zerrissen. Schild, der zusammen mit zwei seiner deutschen Kameraden und drei Ausländern auferstiegen war, gewann die Bergwertung. Er konnte sich nachher im Stappenziel Graz auch im Endspurt gegen den Schweizer Kiergert und den Dänen Peterjen durchsetzen.

Rennte Stappe Wien — Graz (197 Kilometer): 1. Hermann Schild — Chemnitz (Pfeilo) 5:04:36; 2. Rietvelt — Schwyz (Epprech); 3. Peterjen — Dänemark (Wider); 4. Schmidt — Dortmund (Diamant); 5. Umberg — Schwyz; 6. Biering — Belgien; 7. Wener 5:07:24; 8. Spieghel — Belgien; 9. Locher — Frankreich; 10. Wapert; 11. Wengler; auf den 12. Platz wurden weitere 16 Fahrer mit der gleichen Zeit gesetzt, unter denen sich auch der Spitzenreiter Umbenhauer befand. — Gesamtwertung: 1. Umbenhauer (Phänomen) 62:23:47; 2. Scher — Schwyz (Wider) 62:28:09; 3. Zimmermann — Schwyz (Epprech) 62:28:10; 4. Dubron — Frankreich (Wirtopp) 62:33:08; 5. Weng 62:36:39; 6. Biering — Belgien 62:38:58; 7. Thierbach 62:39:58; 8. Peterjen — Dänemark 62:40:20; 9. Wengler 62:41:54; 10. Spieghel — Belgien 62:50:31. — Länderwertung: 1. Schweiz 188:10:21; 2. Dänemark-Deutschland 188:14:06; 3. Belgien 188:18:23; 4. Frankreich 188:31:56; 5. Gemischte Auslandsmannschaft 189:30:50.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 10. Juni 1939.

Deute gezahlte Preise: Weizen 75/77 Kilo, effektiv, Juni-Festpreis 10,45; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Juni-Festpreis 9,95; Gerste 4-jährig 8,80; Hafer, neu 46/48, Festpreis 8,99; Raps trocken 16; Mais zugeteilte Ware 8,95; Mais, inländ., Erzeuger-Festpreis 10,—; Reisefest 10,—; Trodenschnitzel 5,32—6,02; vollwertige Zuderschnitzel 7,05—7,45; Wiefenheu neu 2,70—3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,40—1,50; Stroh (Pferd-) 1,50—1,60; Weizenmehl, Topf 812 13,27 1/2; Roggenmehl, Topf 11,20, Weizen 1,120 12,65; Roggenkleie 6,17—6,27; Weizenkleie 6,67—6,77; Speisefarctoffeln, weiße und rote 2,85; gelbe 3,15; Kartoffelflocken 9,45; Landeier gelb, Marktpreis 1 Stück 0,08 1/2—0,11; Landeier, ungelb, Marktpreis 1 Stück 0,08; Butter, Marktpreis 1/2-Kilo-Stück 0,76 bis 0,80.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer: Hermann Wille, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Angelegener: Erik Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruffer Verlag, Bismarckstraße 10, Wilsdruff. D. M. IV, 1939: 1338. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

„Alte Post“ Wilsdruff Ruf 312

Zu meinem morgen Dienstag, den 13. Juni stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ich hierdurch alle werten Damen herzlichst ein

Friedel Geißler.

Für Herzogswalde

suchen wir für 1. Juli

Zeitungsausträger(in)

Meldungen sofort erbeten.

Wilsdruffer Tageblatt

Ruf 206

Verlag des „Wilsdruffer Tageblatt“

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206

Ruf 206